

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Regelung der Lehrergehalte und die nationale Frage in Steiermark.*)

Endlich ist der Stein ins Rollen gerathen! Die so lange ersehnte Regelung der Lehrergehalte ist in Angriff genommen worden, und es liegt uns in den Berathungen des vom steiermärkischen Landesauschusses auf Wunsch der Lehrerschaft einberufenen Voruntersuchungsausschusses schon ein greifbarer Erfolg vor.

Bekanntermaßen strebt die Lehrerschaft Steiermarks gleich den Berufsgenossen in anderen Kronländern die Aufbesserung ihrer materiellen Lage an, und man muß ihr nur Recht geben. Es ist einfach ein sonnenklares Unrecht, daß man die Volksschulen trotz der, oder besser gesagt, unbekümmert um die ganz verschiedenen örtlichen socialen Verhältnisse, so ungleich, ja mitunter kümmerlich dotiert; und daraus hat sich naturgemäß der Lehrermangel im Lande herausgebildet. Das begreifliche Streben der Lehrer, sich um solche Posten zu bewerben, welche mit ihren Gehältern die Gewähr bieten, daß doch halbwegs die nöthigsten Bedürfnisse bestritten werden können, ist die Ursache, daß zahlreiche Lehrposten unbefestigt sind, da diese mit ihren lächerlichen Gehältern durchaus keine begehrenswerten Stellen bilden. Die vierte Gehaltsklasse entspricht jedenfalls nicht den Forderungen des Reichsvolksschulgesetzes, welches von einem Einkommen spricht, mit welchem der Lehrer in den Stand gesetzt wird, frei von hemmenden Nebenbeschäftigungen ganz seinem schweren Berufe leben zu können.

In richtiger Erkenntnis dieser misslichen Lage hat auch Graf Stürgkh im Voruntersuchungsausschusse den Antrag gestellt, auf die Beseitigung der vierten Gehaltsklasse hinzuwirken. Selbstverständlich hätte dieser Beschlusse, falls er in Rechtskraft träte, nur vorübergehende Bedeutung, da ja die endgiltige Regelung der Gehälter bis zu einem Zeitpunkte nach der „Finalisierung“ der staatlichen Steuerreform verschoben wird. Es ist diese Aussicht durchaus nicht tröstlich, da sie einer Verkleppung aufs Paar gleichsieht. Was also vorerst der Verwirklichung am ehesten entgegengehen wird, ist die Aufhebung der vierten Gehaltsklasse und die Aufbesserung der Lage der Unterlehrer und der Ärmsten unter den Armen, der Handarbeitslehrerinnen. Diese in Aussicht gestellten Reformen haben die Hoffnung der steirischen Lehrerschaft um ein Bedeutendes gehoben und sie glaubt, daß die nun einmal bestehende Bewegung beim Personalclassensystem glücklich enden wird. Soll aber die Reform wirklich Gutes schaffen, soll sie nicht den Lehrer allein, sondern auch allgemein befriedigen, so muß sie auch die nationalen Forderungen berücksichtigen. Der nationale Aufschwungsprocess ist leider da und Pflicht der deutschen Mehrheit im Landtage ist es, thätigste Mittel zur Anwendung zu bringen, welche den deutschen Besitztum, der gegenwärtig in höchst gefährlicher Weise bedroht wird,

*) Um Nachdruck in steirischen Blättern wird ersucht.

festigen und den erbgewesenen Deutschen erhalten. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die Volksschulen in Untersteier eine solche Zusammenstellung in Bezug auf die Gehälter aufweisen, welche für uns Deutsche eine eminente nationale Gefahr bedeutet. Untersteier hat keine Bürgerschule (die statistischen Angaben schließen die Stadtschulbezirke aus. V. d. W.), keine Schule der ersten, nur 6 Schulen der zweiten, hingegen 118 Schulen der dritten und 143 Schulen der vierten Gehaltsklasse. In auffallendem Gegensatz hat Mittel- und Obersteier zusammen 3 Bürgerschulen, 15 Schulen der ersten, 80 Schulen der zweiten, 266 Schulen der dritten und 153 Schulen der vierten Gehaltsklasse.

Untersteier hat also mit seinen nur 21 Bezirksschulrathen fast ebensoviel (143) Schulen der jammervollen vierten Gehaltsklasse, als Ober- und Mittelsteier mit seinen 43 (also noch einmal so viel) Bezirksschulrathen (153). Hingegen hat Untersteier nur 6 Schulen der zweiten Gehaltsklasse gegen 98, sage achtundneunzig Schulen der beiden besseren Gehaltsklassen in Mittel- und Obersteier. Der Einwand, daß es in Obersteier theurer ist, als in Untersteier, ist durchaus nicht stichhaltig, weil er der Wahrheit nicht entspricht. Es ergibt sich daraus, daß alle Lehrer, welche der deutschen Sprache hinreichend mächtig sind, nach den gut dotierten Schulen im Oberlande streben. Während also einerseits das Oberland mit fähigen Slovenen förmlich gespickt wird und so der Reim zur späteren Slovenisierung dieses Gebietes gelegt wird, ist das Unterland mit seinen deutschen Sprachinseln und ultraquasiischen Schulen ganz den zurückgebliebenen, selbstverständlich wieder slovenischen Lehrern ausgeliefert, welche, weil der deutschen Sprache ungenügend mächtig, gezwungen sind, im gemischtsprachigen Theile zu bleiben, wo sie mit Hilfe des allzeit eifrigen Clerus im großartigsten Maßstabe slovenisieren. Auf diesem Wege ist eine deutsche Schule nach der andern gefallen, die Zahl der slovenisierten Deutschen geradezu ungeheuerlich gewachsen.

Bei der vorläufigen Regelung der Gehälter würde es sich daher sehr empfehlen, vorerst das Augenmerk auf das arg bedrängte Unterland zu richten. Hier muß so schnell als möglich Wandel geschaffen werden. Durch energisch betriebene Ausbildung der deutschen Volksschulen aus den slovenischen Bezirksschulrathen einerseits, und durch ausgiebige Erhöhung der Lehrergehälter im Unterlande andererseits wäre die Möglichkeit geboten, tüchtige deutsche Lehrer in die untersteirischen deutschen Ortschaften und selbst in ultraquasiische Schulen an der Sprachgrenze zu bringen.

So könnte man dem planmäßigen Wühlen der slovenischen Agitatoren energischen Widerstand entgegensetzen; so ließe sich manches wankende Bollwerk deutscher Art festigen, manch' verloren geglaubter Posten wiedergewinnen. Die Lehrerschaft muß der irrigen Anschauung entgegengetreten, welche die Meinung im Volke nährt, dem Lehrer sei es nur um einen guten Gehalt zu thun. Jeder, der nicht mit Vorurtheilen behaftet ist, wird zugestehen, daß ein Lehrer unmöglich mit

einem Gehalte von 550 fl. (IV. Gehaltsklasse) seine Familie sorgenfrei und schuldenfrei ernähren kann, daß ein gebildeter junger Mann, und als ein solcher muß der Unterlehrer gelten, mit 440 fl. (IV. Gehaltsklasse) sein Auslangen findet. Und wie himmelschreiend sind erst die Handarbeitslehrerinnen gestellt, denen man mitunter einen Jahreslohn von 60 fl., sage sechzig Gulden bietet.

Wahlich, es ist nicht Reid, nicht Habgier, die den Lehrer nach der höheren Gehaltsklasse streben läßt, es ist die rein menschliche Regung nach sorgenloser Zukunft. — Erhöhet die Bezüge der untersteirischen Schulen und recht gerne wird der deutsche Lehrer sich ansiedeln an der Kampflinie, welche gegenwärtig ganz von den Slovenen besetzt ist. Er wird gerne als Pionnier deutscher Cultur den aufreibenden Kampf an der Sprachgrenze führen, er wird eifrig und mit Erfolg das wankende Deutschthum im Unterlande stützen helfen, nur gebt ihm die Gewähr für eine sorgenlose Zukunft. Und deshalb würde es sich sehr empfehlen, bei der nächsten Sitzung des Vorberathungsausschusses die Frage in Berathung zu ziehen: Ist es nicht ein Gebot der nationalen Selbsterhaltung, die Gehaltsverhältnisse der Lehrer im Unterlande schleunigst einer gründlichen Reform zu unterziehen?
Egidi-Tunnel. Georg Teutoburg.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 28. November. Vom Minister des Innern, Marquis Bacquhem, ist eine Zuschrift eingelangt, in welcher mitgetheilt wird, daß auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung die dem Präsidium mit Note vom 9. Oct. 1893 übermittelte Regierungsvorlage, womit die Reichsrathswahlordnung ergänzt, beziehw. abgeändert wird, von der Regierung zurückgezogen wird.

Abg. Pernerstorfer und Genossen interpellierten den Justizminister wegen der Verhaftung des Anton Gruber. Derselbe, am 13. November d. J. in Wielands bei Schrems um 4 Uhr früh verhaftet, wurde erst um halb 3 Uhr nachmittags entlassen, da sich herausstellte, daß er nicht der richtige Gruber sei, während dieser bereits in der Strafanstalt Stein verstorben war. Die Interpellanten fragten den Justizminister, ob er den Fall untersuchen lassen wolle.

Der Präsident theilte mit, daß die Abg. Pacak und Genossen einen Dringlichkeitsantrag überreicht haben in Betreff der Abänderung des § 28 des Preßgesetzes und erklärte, er werde den Gegenstand vor Schluss der heutigen Sitzung zur Verhandlung bringen.

Abg. Rajzl berief sich auf § 42 der Geschäftsordnung, wonach jeder Dringlichkeitsantrag sogleich und nicht erst am Schlusse der Sitzung zu verhandeln sei, wo das Interesse bereits erschöpft sei. (Abg. Pernerstorfer: Das ist auch offenbar der Zweck!) Redner erklärte, daß durch die Maßregel des Präsidiums der Willkür Thür und Thor geöffnet werde, die Minorität müsse auch geschügt werden. Redner beantragte die

Bismarck's Gattin.

Bismarck hatte seine, ihm nun durch den Tod ent-rissene Gattin, in Zimmerhausen, dem Gute seines Freundes und Nachbarn Moriz v. Blandenburg, kennen gelernt. Es war im Jahre 1844, als auf dem Gute die Braut seines Freundes öfter in Begleitung einer anmuthigen jungen Dame erschien. Diese Dame war die einzige Tochter des Herrn Ernst Jakob v. Puttkamer auf Biarlum und seiner Gemahlin Luigarde, geborenen v. Glasenapp auf Reinfeld in Pommern, Fräulein Johanna v. Puttkamer. Die am 11. April 1824 geborene junge Dame machte auf Bismarck tiefen Eindruck. Er begegnete der anziehenden jugendlichen Erscheinung außer in Zimmerhausen auch sonst öfters, so namentlich auch bei der im Jahre 1844 gefeierten Hochzeit seines Freundes Blandenburg, bei der Fräulein Johanna v. Puttkamer eine der Brautjungfern war. Der Tod seines Vaters und die durch die Uebernahme des Familiengutes Schönhausen nothwendig gewordene Ueberiedlung aus Pommern in die Altmark unterbrachen Beider persönlichen Verkehr auf längere Zeit.

Im Jahre 1846 hatte sich Bismarck, wie Dr. Hans Blum in seinem Werke „Fürst Bismarck und seine Zeit“ (München, C. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.) erzählt, einen höchst widerwärtigen Husten zugezogen, den er in einem Briefe an seine Schwester als „Schwindsucht“ classifizierte. Diese „Schwindsucht“ nahm, Gott sei Dank, einen langsamen und ungewöhnlichen Verlauf, indem der Leidende jedes Jahr stärker und schwerer wurde. Bismarck behandelte sich an dieser „Schwindsucht“ so vortreflich, wie dies nur der gewiegteste und mit der modernen Wissenschaft fortgeschrittenste Physiker thun könnte. Denn die besten leiblichen und seelischen Heilmittel: frische Tannenwaldblust der Höhe und angenehme Gesellschaft verordnete sich Bismarck sofort und nachhaltig, in-

dem er bald nach Entdeckung seines geheimnisvollen „Brustleidens“ im Sommer 1846 eine Harzreise antrat, aber nicht etwa allein, sondern in Gesellschaft des ihm befreundeten Ehepaars v. Blandenburg und — des Fräuleins Johanna von Puttkamer. Ihm ist diese Cur außerordentlich wohl bekommen, es ist aber wohl auch anzunehmen, daß das junge Paar, welches die guten Blandenburgs in den Harz mitgenommen, als stillverlobtes Liebespaar in die norddeutsche Tiefebene wieder hinabgestiegen ist.

Seit dieser Erholung seiner Herzenneigung war Bismarck's räthselhaftes „Brustleiden“ mit einem Male geheilt. Gleichzeitig aber war der „tolle Bismarck“ abgethan für immer, und alle Dämonen, welche im Kniepof und Zarchelin, Schönhausen und sonstwo seine Seele gepenigt hatten, waren gebannt und zur Ruhe verwiesen durch den Zauberspruch der Liebe. Aber nicht bloß durch diesen. Auch Gott sprach seine Worte dazu durch den Mund und das Wesen der Stillgeliebten, Stillverlobten. — Wer jemals das Glück gehabt hat, Bismarck's ebenbürtige treue Lebensgenossin kennen zu lernen, sie, die sich ihm für das Leben versprach, als noch Niemand ahnte, was in diesem jungen Manne schlummerte, und was aus ihm werden würde, und die als sein guter Geist an seiner Seite gestanden ist in allen Wegen und Wandlungen seiner Bahn, wer jemals Zeuge gewesen ist des herzinnigen Einvernehmens und Verständnisses dieses edlen Paares, der findet an der Auserwählten Bismarck's eine Fülle von Vorzügen und Gaben, die allein schon völlig erklärlich machen, warum Bismarck diese Einzige für sich begehrte und zu gewinnen suchte. Da leuchtet uns entgegen das seelenvolle tiefe Auge, an dessen Glanz die Jahre spurlos vorübergegangen. Alles Gute und Treffliche an dieser Frau ist überhaupt dauernd und konnte nur mit ihrem Dasein enden: ihre Lebhaftigkeit, die Wärme ihrer Empfindung, die Innigkeit ihres

Gemüthes, welche vornehmlich ihrer edlen Wahrhaftigkeit entsprungen, ihrem kräftigen, sittlichen und rechtlichen Gefühl und Willen. Dann der liebevoll häusliche Sinn, der in den trauten vier Wänden des eigenen Heims das höchste Glück sucht und findet. Auch die bedeutende musikalische Begabung Johanna's, ihr tiefempfundenes fertiges Clavierpiel auf dem Flügel mag dem „tollen Bismarck vom Kueiphof“ und dem strengen, „gänzlich unmusikalischen“ Deichhauptmann von Schönhausen noch erheblich anziehender erschienen sein, wie die traulichen Concerte, die sein Freund Graf Kayserlingk vor Jahren ihm allein in Berlin zu hören gab. Aber dennoch liegt wohl der letzte Grund, der Bismarck bestimmte, diese Lebensgefährtin sich zu wählen, auf religiösem Gebiete. Mit ihr, mit ihrem festen klaren Gottedglauben hoffte er am besten die Kämpfe und Stürme zu überwinden, die seine Seele seit Jahren quälten und zu Ruhe und Frieden nicht hatten kommen lassen.

Der Geist der Herrnhuter Brüdergemeinde hatte sich auf dem Hause von Johanna's Eltern in Reinfeld niedergelassen, und gerade dieser feste, aber etwas empfindungsfehlige Glaube, der sich am Christi Siegesfahne scharrt, mochte dem weichen Zug in Bismarck's Charakter am meisten entsprechen. Diesen Zug wird auch Johanna an ihm bald entdeckt haben, namentlich wenn er ihr mit seiner unverbrüchlichen Wahrheitsliebe Kenntniss gab von dem jammervollen Seelenzustande, der ihn bisher gequält hatte, bei dem Zweifel und Gährung, Trost und Uebermuth, Sturm und Rausch wechselten mit der schmerzlichsten Pein jener langen trüben Stunden des Nachdenkens, der Reue, des langen Brütens über die Frage, wie er sich dereinst verantworten solle. Dieser Qual machte der feste, trostreiche Gottes- und Christenglaube Johanna's für immer ein Ende. Neues Leben und neuer Inhalt strömte daraus in die auf's bitterste empfundene Dede und Leere

Sofortige Verhandlung des Dringlichkeitsantrages des Abg. Pacal, sowie die namentliche Abstimmung über seinen (Kaizl's) Antrag.

Präsident Freiherr von Schumacker bemerkte, er wolle die Rechte der Minderheit durchaus nicht beeinträchtigen, wolle aber auch, dass die Angelegenheiten in diesem Hause in würdiger Weise geführt werden. Das Wort „sogleich“ könne nicht so verstanden werden, wie Vorredner wolle, sonst könnte jeder mitten in einer Debatte einen Dringlichkeitsantrag stellen, der dann sofort verhandelt werden müsste; das wäre gegen den Geist der Geschäftsordnung. Auch aus meritorischen Gründen habe er die Verlegung auf den Schluss der Sitzung vorgeschlagen, was übrigens ohne Widerspruch geschehen sei. Es habe sich wiederholt ergeben, dass bei solchen Gelegenheiten der betreffende Minister nicht im Hause und auch die Parteien nicht in der Lage wären, dazu Stellung zu nehmen. Dadurch, dass einer solchen Ueberrumpelung vorgebeugt werde, könne sich die Minorität nicht gekränkt fühlen. Es handle sich übrigens gar nicht um einen so überaus dringenden Fall, wo es auf Stunden ankomme, denn dann würde sich weder der Präsident noch das Haus widersetzen.

Abg. Vasaty erblickte in der Erklärung des Präsidenten eine noch nicht dagewesene Verletzung der Geschäftsordnung.

Abg. Bernerstorfer nannte das Vorgehen des Präsidenten ein Attentat auf die Geschäftsordnung. Redner gratulierte der liberalen Partei zu den Erfolgen, die sie nach rückwärts gemacht habe. Wenn die Mehrheit eine solche Praxis acceptieren würde, dann beschimpfe sie sich selbst. Redner beantragte die namentliche Abstimmung. (Demonstrativer Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungtschechen.)

Abg. Lueger bemerkte, dass die Rechte des Parlaments gerade von jenen, welche als reactionär hingestellt werden, gegen die Liberalen vertheidigt werden müssen. § 42 b lasse keinen Zweifel über seine Auslegung zu. Redner betonte unter lebhaftem Beifall der äußersten Linken und der Jungtschechen, dass der Präsident, der wiederholt als Parteimann aufgetreten sei, weder als Liberaler, noch als Antiliberaler, sondern einfach unparteiisch seines Amtes zu walten habe und appellierte an den Präsidenten, von dessen Billigkeits Sinn er erwarte, dass er seine frühere Entscheidung zurückziehen und die Verhandlung der Dringlichkeit sogleich zulassen werde. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen auf der äußersten Linken und bei den Jungtschechen.)

Der Präsident erklärte, dass er zunächst den Antrag des Abg. Kaizl auf namentliche Abstimmung zur Unterstützungsfrage bringe. — Der Antrag wurde hinreichend unterstützt.

Bei der namentlichen Abstimmung wurde der Antrag des Abg. Kaizl, den Dringlichkeitsantrag des Abg. Pacal sofort in Verhandlung zu ziehen, mit 136 gegen 73 Stimmen abgelehnt; über den Antrag des Abg. Pacal wurde daher am Schlusse der Sitzung verhandelt. Bei der Abstimmung des Finanzministers Dr. Plener, der mit „Nein“ stimmte, erhoben sich auf der äußersten Linken stürmische Protestrufe. Der Präsident gab das Glockenzeichen.

Das Haus gieng sodann zur Tagesordnung über und setzte die Specialdebatte über das Trunkenheitsgesetz fort.

Abg. Kogl wünschte, dass Oesterreich ob der Enns von der Wirksamkeit der Bestimmungen des Gesetzes ausgenommen werde und stellte einen in diesem Sinne gehaltenen Antrag.

Abg. Schlesinger betonte die Nothwendigkeit der Abänderung des § 3. Es bestehe die Gefahr, dass Hunderttausende zum Trunke verleitet würden. Redner meinte, man unterstütze und fördere die Trunksucht, um die Finanzen zu vermindern, die Staatscassen sollen durch die Verblödung der Volksmassen gefüllt werden. Der Antrag auf Rückverweisung an den Ausschuss bezwecke nur die Juden zu schützen, welche das Volk berauben. Redner stellte mehrere Abänderungsanträge, deren wichtigster dahin geht, eine Schank-Concession nur für je 2000 erwachsene Einwohner zu erteilen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

§ 3 des Trunkenheitsgesetzes wurde mit unwesentlichen Abänderungen angenommen. Hierauf gelangte der Dringlichkeitsantrag des Abg. Pacal, der bei Beginn der Sitzung eine so lebhafte Debatte hervorgerufen hatte, zur Verhandlung.

Abg. Pacal beantragte, dass Reden, die in den Delegationen, im Reichsrathe oder in den Landtagen gehalten wurden, nicht Gegenstand einer strafgerichtlichen Verfolgung bilden können. Redner begründete die Dringlichkeit und verwies auf den Bezirkshauptmann von Kolin, der erklärt hatte, dass er nicht wisse, ob das ihm vorgelegte stenographische Protokoll auch das richtige sei.

Abg. Bernerstorfer: Das ist entweder ein schlechter oder ein junger Mann.

Justizminister Schönborn erklärte, dass er den Vorschlag des Koliner Bezirkshauptmannes nicht billige und dass auch die Gerichte im Gegenthe zu ihm entschieden haben. Der Minister ist der Ansicht, dass auch Delegationsreden immun seien und bittet, die Dringlichkeit abzulehnen.

Abg. Lueger wünschte die Bestrafung des Koliner Bezirkshauptmannes.

Abg. Haus trat für die Dringlichkeit ein.

Minister Bacquehem erklärte, dass die Weisungen, die der Justizminister an die Oberstaatsanwaltschaften gerichtet hat, auch den politischen Behörden zur Richtschnur dienen. Redner bat, die Dringlichkeit abzulehnen.

Abg. A. Coronini interpellirte wegen der doppel-sprachigen Amtstafeln in Tyrien; desgleichen der Abg. Klun.

Abg. Hoffmann v. Wellenhof drang in einer Interpellation auf die Durchführung des Gesetzes gegen die Lebensmittelfälschung.

Abg. Schamanel interpellirte wegen des Krankheitszustandes der im Omladinaprocesse Verurtheilten.

Ein Wahlsieg der Deutschnationalen.

Am vergangenen Montag wurde im vierten Wiener Bezirke Wieden der deutschnationale Wahlwerber Paul Pachter in den niederösterreichischen Landtag gewählt. Der gegnerische Candidat war der liberale Professor Hoch. Pachter erhielt von den 2938 abgegebenen Stimmen 1478, Hoch 1381. Die Wahl des deutschnationalen Candidaten wird in den Kreisen des deutschen Volkes der Dismark, in welchen der Wunsch rege ist, dass eine zielbewusste Politik dem liberalen Schlen-drian ein Ende mache, mit großer Genugthuung begrüßt.

Die Wahlreform.

Wien, 30. November. Die Frage der Abänderung unseres heutigen Wahlgesetzes bereitet, wie es nicht anders zu erwarten war, der Coalition Verlegenheiten über Verlegenheiten; sie möchte sich, wenn es angienge, um die unbequeme Geschichte herumdrücken, muß aber, da die Krone es will, den schwer verdaulichen Bissen hinunterwürgen. Im Schoße des Cabinets kam man zu keiner Lösung; der Minister des Inneren theilte dies dem Abgeordnetenhaus ohne Umschweife mit. Nun heißt es, im Wahlreformauschuss der fatalen Frage an den Leib gehen. In der heute von diesem Ausschusse abgehaltenen Sitzung gab Marquis von Bacquehem eine Erklärung ab, in der es heißt, dass die Regierung sich in ihren bisherigen Meinungsäußerungen dahin aussprach, dass eine parlamentarische Vertretung der gewerblichen Arbeiter als unter allen Umständen angezeigt und gewissermaßen als reifer Gedanke bezeichnet worden sei. Bemerkenswert ist es ferner, dass der Minister auf die Aeußerung eines Mitgliedes des Wahlreformauschusses hinwies, in der gesagt wurde, dass, abgesehen von den gewerblichen Arbeitern, auch den Trägern der wirtschaftlichen Arbeit und Bildung Berücksichtigung angedeihen zu lassen wäre. Der Obmann-Stellvertreter des Polenclubs, Abg. Jendrzejowicz, gab eine Erklärung ab, die darin gipfelte, dass der Polenclub an dem Grundsätze festhalte, der Reichsrath sei durch die Landtage, nicht aber durch directe Wahlen zu beschicken.

Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Der Mikado (Kaiser von Japan) richtete an die japanische Armee und an die japanische Flotte einen Erlaß, in dem es u. a. heißt: Port Arthur, das der Feind für einen Schutzwall seines Landes hielt, ist von Euch in einem Ansturm genommen worden. Wir würdigen Eure Dienste, da aber die Kälte immer zunimmt, und das Ende unserer

Operation noch fern ist, bewahrt Euch in guter Gesundheit, um Eure Leistungen fortzusetzen. — Den Japanern scheint es also gar nicht darum zu thun zu sein, dem Kriege ein Ende zu machen. Diese Annahme wird durch die Erfolglosigkeit der Bemühungen der chinesischen Staatslenker, Japan zum Frieden zu bewegen, bekräftigt. Diese sandten nämlich den deutschen Zolldirector Detring ab, damit er dem japanischen Ministerpräsidenten die Bedingungen mittheilt, unter welchen China gesonnen ist, mit seinem übermächtigen Gegner Frieden zu schließen. Detring soll, wie unterm 29. November aus Yokohama gemeldet wurde, unverrichteter Dinge nach Tien-Tsin zurückgekehrt sein. — Von welcher Verwirrung der junge Kaiser Chinas neuerdings heimgefuht wurde, geht aus einem seiner Erlasse hervor, durch welchen der Vicekönig Kiang-Tschang, der einzige fähige Mann, den China zur Zeit hat, aller Würden und Ehren entkleidet, wohl aber in seiner Stellung als Vicekönig belassen wird. Die ganze Ohnmacht und Hilflosigkeit des Jünglings auf dem chinesischen Kaiserthron, schrieb die Berliner „Tägl. Adsch.“ und die Uebermacht des Vicekönigs, dieses modernen Satrapen von Peking, offenbaren sich in diesem köstlichen Erlasse. Der „Times“ wurde aus Tschifu gemeldet, dass die Japaner nach dem Kampfe um Port Arthur die Chinesen entkommen ließen, ohne ihnen die Waffen abzunehmen. Ein Theil der Geschlagenen sei in Dschunten nach Westen entflohen, der größere Theil in östlicher Richtung. Einem Gerücht zufolge machten die Japaner 200 Chinesen nieder, um für die an den gefangenen Japanern begangenen Gewaltthaten Rache zu üben. Der Tozai (Präfect) von Port Arthur entkam in einer Dschunke. Die chinesische Armee unter General Sung griff am 21. November Tchienwan an, wurde aber wahrscheinlich zurückgeworfen. In Port Arthur haben die Japaner zwölf chinesische Kriegsschiffe, mehrere Torpedoboote und Transportschiffe erobert. Die wirkliche Schlacht, welche die Einnahme von Port Arthur zur Folge hatte, dauerte von Mittag des 20. bis zur Nacht des 21. November. Der Eingang zum Hafen von Port Arthur ist 900 Fuß breit. Das Dockbassin bedeckt eine 32 Ader messende Fläche; auf der Westseite liegen fünf Forts und auf der Ostseite drei; sie sind sämmtlich das Werk des Capitäns Hannelen. Die schweren Kanonen sind meistens nach der See hin aufgestellt. Port Arthur hat den Chinesen 15.000.000 Taels gekostet. Im Hafen fanden die Japaner 15.000 Tonnen Kohlen und 4000 Tonnen Stahlschienen. Es ist unwahrscheinlich, dass die Japaner jetzt noch Wei-hai-wei angreifen; sollte es nicht zum Frieden kommen, so wird der nächste Zug wahrscheinlich gegen Schan-hai-wan und von da gegen Peking stattfinden. Aus Yokohama meldet der halbamtliche Draht: Der Dampfer mit dem Zollcommissär Detring passierte das Zollamt in Kobe auf der Rückreise nach Tientsin. Nachdem der japanische Ministerpräsident Graf Ito die von Detring überbrachte Mittheilung erhalten hatte, sandte in Hiroshima längere Beratungen des Cabinets statt. Man nimmt an, dass die Bemühungen Detrings erfolglos sein werden. Wie der Londoner „Times“ aus Tschifu mitgetheilt wird, bekräftigt es sich, dass auf beiden Seiten der kriegsführenden Parteien Grausamkeiten begangen wurden. Zahlreiche japanische Gefangene sind enthauptet oder verstümmelt aufgefunden worden; daher gaben die Japaner bei einem darauf folgenden Blutbade keinen Pardon.

Das „N. B.“ erfährt aus Washington, dass China dem amerikanischen Gesandten in Peking förmliche Friedensvorschläge übermitteln habe. Diese sollen nun vom amerikanischen Gesandten in Tokio der japanischen Regierung unterbreitet werden. In Tschifu verlautet, dass die japanische Regierung die Annahme einer Kriegsschdigung von vierzig Millionen Pfund Sterling ablehnte und eine solche von fünfzig Millionen und Vergütung aller Kriegskosten verlangt.

Tagesneuigkeiten.

(Ein heiteres Geschtchen) erzählt man aus dem Schönhauser Viertel in Berlin: Dort betreibt der Kaufmann R. ein Waren-Großgeschft. Am Montag nachmittags hatte er außer Hause zu thun und kehrte erst abends

von Bismard's Seele, und mit der Seligkeit, jetzt erst recht ein Christ geworden zu sein, verband sich die Seligkeit seines Liebesglckes.

Wie tief diese Wandlung seines Innern gegangen und wie beglückend sie für ihn gewesen ist, das hat Bismard am klarsten ausgesprochen in jenem wundervollen Briefe, den er am 3. Juli 1851 von Frankfurt aus an die Gattin, die Führerin auf der neuen Bahn, geschrieben hat. Da sagt er: „Vorgestern war ich zu Mittag in Wiesbaden bei** und habe mit einem Gemisch von Wehmuth und altkluger Weisheit die Stätten früherer Thorheit angesehen. Mchte es doch Gott gefallen, mit seinem klaren und starken Weine dies Gefäß zu füllen, in dem damals der Champagner 21jhriger Jugend nutzlos verbrauchte und schle Reigen zurücließ. Wo und wie mögen ** und Miß ** jetzt leben, wie Viele sind begraben, mit denen ich damals liebte, bekehrte und würfelte, wie hat meine Weltanschauung doch in den 14 Jahren seitdem so viele Verwandlungen durchgemacht, von denen ich immer die grade gegenwärtige für die rechte Gestaltung hielt, und wie Vieles ist mir jetzt klein, was damals groß erschien, wie Vieles ehrwürdig, was ich damals verspottete! Wie manches Laub mag noch an unserem inneren Menschen ausgrünen, schatten, rauschen und wertlos welken, bis wieder 14 Jahre vorüber sind, bis 1865, wenn wir es erleben! Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen kann. Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe; sollte ich jetzt leben, wie damals ohne Gott, ohne Dich, ohne Kinder — ich wüßte doch in der That nicht, warum ich dies Leben nicht ablegen sollte wie ein schmutziges Hemde. Und doch sind die meisten meiner Bekannten so und leben. Wenn ich mich bei den Einzelnen frage, was er für einen Grund bei sich haben kann, weiter

zu leben, sich zu mühen und zu ärgern, zu intriguierten und zu spionieren, ich weiß es wahrlich nicht. Schließe nicht aus diesem Geschreibsel, daß ich gerade besonders schwarz gestimmt bin, im Gegentheil, es ist mir, als wenn man an einem schönen Septembertage das gelb werdende Laub betrachtet; gesund und heiter, aber etwas Wehmuth, etwas Heimweh, Sehnsucht nach Wald, See, Wiese, Dir und Kindern, Alles mit Sonnenuntergang und Beethoven vermischt.“

Das schöne Wort Paul Gerhardt's:

„Eins ist des Andern Kron',
Eins ist des Andern Ruh',
Eins ist des Andern Licht,
Wissen's aber Beide nicht“,

konnte gewiß für das junge Paar gelten, ehe es sich in den Harzbergen zu einander gefunden hatte. Aber auch mit diesem Geständnis unter vier Augen war das Paar noch bei weitem nicht am Ziele seiner Wünsche angelangt. Denn bei dem Rufe, den der „tolle Junker vom Riephof“ bis in das fromm-christliche Haus von Puttkamer auf Reinfeld von sich verbreitet hatte, war die Zustimmung der Eltern Johanna's zu diesem Liebesbunde höchst unwahrscheinlich. Man kann sich den jähen Schreden dieses Hauses denken, als dort gegen Ende des Jahres 1846 ein Brief einlief, in welchem Bismard frank und frei um die Hand der einzigen Tochter anhielt, und diese Tochter dann gar noch den Eltern ihre Liebe bekannte. Der Vater saßte später den Eindruck dieser Stunde in die bezeichnenden Worte: „Ich war wie mit der Art vor den Kopf geschlagen!“ Doch gab er seine Einwilligung. Die Mutter aber war lebhafter, sie protestierte und wollte durchaus keinen neuerlichen Beleg für die Wahrheit des alten deutschen Sprichwortes liefern, daß der Wolf immer die frömmsten Schafe frißt, namentlich nicht aus ihrem Hause.

Sie protestierte und weinte, bis der verschriene Junker selbst in Reinfeld erschien. Da konnte er aber schon am 12. Jänner 1847 der treuen Schwester nach Angermünde die Anerkennung seines Verlöbnißes durch beide Eltern der Braut melden in den Worten: „All right!“ Noch bis Ende Jänner weinte dann der siegreiche Bismard im Hause der Braut in Reinfeld.

Die Hochzeitsreise führte die Neuvermhlten über Dresden, Prag, Wien, Salzburg, nach Italien, und auf der Heimreise durch die Schweiz und die Rheinlande. Selbstverständlich besaßen wir über diese Reise nichts aus jener Zeit selbst. Dagegen viele Anspielungen in späteren Briefen Bismard's. So schreibt er an seine Gattin aus Wien am 16. Juni 1852: „s' g'fällt mir hier gar net, wie Schrenk“ (der bayerische Bundesstaatsgesandte in Frankfurt) sagt, „obchon es so nett war anno 47 mit Dir, aber nicht bloß Du fehlst mir . . .“ Gestern war ich in Schönbrunn und dachte an unsere abenteuerliche Mondschneepedition beim Anblick der himmelhohen Grotten und der weißen Statuen in den grünen Büschen, besah mir auch das heimliche Gärtchen, in das wir zuerst gerieten, was sehr verbotener Grund ist, so daß die Jgerschuldwache, die schon damals dort stand, sogar das Hineinsehen verbietet.“ Weiter aber ist von dieser Hochzeitsreise auch urfundiich festgestellt, daß Bismard in Venedig ganz zufällig mit König Friedrich Wilhelm IV. zusammentraf. Der Monarch befahl den jungen Edlmann, der auf dem Vereinigten preussischen Landtag am kühnsten und unerschrockensten im Sinne seines königlichen Herrn gesprochen und gestimmt hatte, sofort zur Tafel. Nach derselben unterhielt sich Friedrich Wilhelm längere Zeit sehr angelegentlich mit seinem Gaste, namentlich über deutsche Verhältnisse, über welche die damaligen Ansichten Bismard's gleichfalls den Anschauungen Friedrich Wilhelm's entsprochen haben mögen.

zurück. Vor seinem Hause stand ein Möbelwagen, und Herr R. bemerkte zwei Männer, die sich vergeblich bemühten, eine große Kiste auf den Wagen zu heben. Die Arbeiter mühten sich derartig ab, daß Herr R. sich bewegt fühlte, ihnen an die Hand zu gehen. Es dauerte nicht lange, und die Kiste war auf den Wagen gehoben. Die Arbeiter bedankten sich vielmals bei dem freundlichen Helfer, der sich den Schweiß von der Stirne wischte, und fuhren schnell davon. Als bald darauf Herr R. im Privatcontor saß, trat plötzlich sein Geschäftsführer bestürzt ein und meldete, daß eine Kiste mit Manufacturwaren, die auf den Hof gestellt worden, gestohlen worden sei. Hausbewohner hätten gesehen, wie „drei verächtliche Individuen“ eine Kiste auf einen Möbelwagen gehoben hätten. Der Bedauernswerte, der sich selbst bestohlen hatte, schwieg zunächst und griff nur, um das feilsche Gleichgewicht wieder herzustellen, nach der silbernen Dose, die in der Ueberziehtasche gesteckt hatte bis zu dem Augenblick, wo Herr R. in nächster Nähe seiner „Diebscollegen“ sich befanden. „Auch die habe ich mir stehlen helfen“, schrie Herr R. und rannte nach der Polizei, um seinen Verlust zu melden. Bis jetzt ist es aber noch nicht gelungen, die Diebe auffindig zu machen.

(Ein Eisenbahnzug im — Leberthran stecken geblieben.) Das möchte man für unmöglich halten. Und doch ereignete sich, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, kürzlich auf einer französischen Eisenbahnlinie ein solcher Unfall und war die Ursache hiervon ein Faß mit Leberthran, das im letzten Wagen eines Güterzuges sich befindend während der Fahrt auf irgend eine Weise ein kleines Loch erhielt, durch welches sein Inhalt ausfloß und durch eine Ritze im Boden des Wagens gerade auf die eine Schiene des Geleises fiel. Da nun Leberthran eine dickflüssige Masse ist, so bildete der auf die Schienenstrecke geflossene Inhalt gewissermaßen einen einzigen langen Faden. Kurz hierauf passierte eben dasselbe Geleis ein Personenzug. Nur mit größter Mühe konnte dieser anfänglich seine Fahrt fortsetzen, doch als derselbe dann eine ziemlich starke Steigung zu überwinden hatte, konnte er nicht weiter. Maschinen- und Zugpersonal stieg aus und nun entdeckte man endlich die Ursache des Unfalles. Es blieb nichts anderes übrig, als daß man fortwährend Sand auf den betreffenden Schienenstrang warf, und so kam man dann glücklich bis zur nächsten Station.

(Ueber „Fremdkörper“.) In einer seiner jüngsten Vorlesungen sprach der Vorstand der ersten chirurgischen Klinik in Wien, Hofrath Albert, über Fremdkörper und berührte dabei mit seltenem Freimuth eine Reihe von Fällen aus der chirurgischen Praxis, die dem Publicum oft schon den Anlaß zu Discussionen gegeben haben. Hofrath Albert, der auch ein Meister der Rede ist, sprach ungefähr wie folgt: „Zwetschen- und Kirschkern, Gelbstücke, Knöpfe, kleine Steine und künstliche Gebisse — wie oft sind sie schon geschluckt worden! Und dem so etwas passierte, fand, daß solche Dinge keine Lederbissen sind. Es gibt aber noch andere Arten von Fremdkörpern, die, ohne geschluckt zu werden, in den menschlichen Organismus gelangen können, wie das z. B. bei Operationen der Fall sein kann. Drainageröhre, Jodoformtampon, ja sogar die zur Unterbindung der Blutgefäße dienenden Sperrpincetten, Schwämme und Compressen wurden nach der Operation aus Versehen in die Wunde miteingenäht. Und nicht nur in der Privatpraxis, auch in Spitälern, ja auch an Kliniken sind aus Versehen schon Fremdkörper in die Wunde miteingenäht worden, und auch an der ersten chirurgischen Klinik — des Hofraths Albert sind derartige Fälle vorgekommen!“ (Große Heiterkeit). „Zawohl, meine Herren, darüber soll man nicht lachen, und solche Dinge soll man nicht verwechseln, im Gegentheil, man soll sie veröffentlichen, damit die übrigen Chirurgen besser auf der Hut sind.“ Und der verehrte Gelehrte erzählte folgende, wirklich interessante Episode: „Es war eine Laparotomie (Eröffnung der Bauchhöhle). Ich operierte. Nach Beendigung derselben gieng ich auf mein Zimmer, um ein wenig auszuruhen. Wie ich so dasaß und eine Cigarette rauchte, trat mein damaliger Assistent, der jetzige Professor Hohenegg, herein und theilte mir mit, ein amerikanischer Arzt, der in der letzten Reihe saß, habe ihm nach

der Operation gesagt, daß eine Comresse in die Bauchhöhle mit eingenäht worden sei! Sie können sich denken, wie uns zu Muth wurde. Was sollten wir jetzt thun? Die Bauchhöhle nochmals öffnen? Das will denn doch noch überlegt werden. Wir giengen zurück in den Hörsaal, und ich richtete an den Instrumentarius, der ja doch die Compressen gereicht hatte, die Frage: „Ist eine Comresse miteingenäht worden?“ Er sagte: „Nein.“ — „Das genügt nicht“, antwortete ich, „können Sie mit Ihrem Leben dafür einstehen, daß die Comresse nicht darin ist?“ Das zu sagen getraute er sich nicht. Darauf wandte ich mich an Hohenegg: „Hohenegg! Ist eine Comresse darin — ja oder nein?“ Dieser erwiderte mit Nachdruck: „Ich stehe mit meinem Leben dafür ein, daß keine darin ist.“ — „Ich auch!“ erwiderte ich; und wir haben also die Bauchhöhle nicht eröffnet und die Patientin wird in den Krankensaal transportiert. Nun vergeht ein Tag — ganz normaler Verlauf. Der zweite Tag — gleichfalls. Am dritten Tage, meine Herren, bekommt aber die Frau eine Bauchfellentzündung. Sie können sich unseren Schreden vorstellen; das hat die Comresse verursacht, mußten wir uns sagen, wir waren leichtsinnig gewesen, und am vierten Tage abends lag die Frau in Agonie. Professor Hohenegg, der gerade durch den Krankensaal gieng, entschloß sich also — es handelte sich ja um ein Menschenleben — die Bauchhöhle jetzt zu eröffnen, und, meine Herren — die Comresse war nicht darinnen. — Wenn aber die Comresse darinnen gewesen wäre, was dann?“ Rauschender Beifall folgte den für den Praktiker ebenso bedeutungsvollen als dramatisch bewegten Ausführungen des ausgezeichneten Lehrers und Redners.

(Adelsprobe.) Ueber die Adelsbelege des Hauses Hohenlohe wird eine hübsche Episode erzählt. Während der napoleonischen Kriege und später auf dem Wiener Congresse wurde u. a. auch das Besizthum des Hauses Hohenlohe mediatisirt. Ein Theil davon kam in das Königreich Württemberg zu liegen. Der damalige König von Württemberg forderte daher den Chef des Hauses auf, behufs Constatirung des Adels das Adelsdiplom vorzulegen. Dieser antwortete schriftlich, er sei außer Stande, ein Diplom beizubringen, lege aber gleichzeitig einige Documente bei, die in demselben wären, den alten Adel der Familie nachzuweisen. Diese Documente waren: 1. die Beschreibung eines Turniers, in welchem ein Graf Hohenlohe einen Grafen Württemberg in den Sand legte; 2. eine Urkunde über eine Hochzeit im Hause Hohenlohe, bei welcher ein Graf Württemberg einer Gräfin Hohenlohe die Schleppe trug; 3. ein Schuldbrief eines Grafen Württemberg an einen Grafen Hohenlohe. Auf diese Belege hin soll, so wird hinzugefügt, König Karl nie mehr eine Vorlage des Hohenlohe'schen Adelsbriefes verlangt haben.

(Moderne Tortur.) Stefan Melnyk war Vicerichter in Wierzhnia in Polen. Eines Tages kam der Kaufmann Feintuch zu ihm und erstattete eine Diebstahlsanzeige, da seinem Knechte ein Paar alter Schuhe abhanden gekommen war. Als muthmaßlichen Thäter bezeichnete Feintuch einen verrufenen Burischen, den der Richter daraufhin kommen ließ. Da der junge Mensch sich aber entschieden weigerte, den Diebstahl einzugestehen, griffen Richter und Kläger zu folgendem Mittel. Sie banden den Angeklagten mit Stricken, hingen ihn an den Beinen auf, schleiften ihn durch das Zimmer und steckten ihm Pferdemeist in den Mund. Diese Art, einen Beschuldigten zum Geständnis zu bewegen — nebenbei bemerkt, vergeblich — brachte die beiden Inquisitoren mit dem Strafgerichte in Conflict; sie wurden wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit zu je sechs Monaten schwerenerkers verurtheilt. Sie ergriffen dagegen die Nichtigkeitsbeschwerde, welche vom Obersten Gerichtshofe jedoch abgewiesen wurde.

(Beabsichtigte Anarchistencolonie.) Der französischen Regierung ist empfohlen worden, alle Anarchisten, die sie greifen kann, zwangsweise nach den Kerguelen-Inseln zu verschicken. Die Inseln bieten für eine große Bevölkerung Raum. Das Klima ist zwar etwas rau, das ganze Jahr fast ununterbrochen 6 bis 10 Grad Wärme, aber nie mehr oder viel weniger, aber nicht so streng wie in Island. Für die Viehzucht sind die Inseln wie geschaffen. Ein gewisser Offiziere hat daselbst lange Jahre mit Erfolg Ponny- und

Schafzucht betrieben. Die Inselgruppe hat den großen Vortheil, daß sie eigentlich außerhalb der Welt liegt, so fern von jedem Lande und inmitten eines so wild bewegten Meeres, daß ein Verfehr mit ihr äußerst erschwert ist. Auf einem kleinen Schiffe kann man von diesen Inseln nicht fortkommen. Andere Staaten, die ebenfalls mit Anarchisten gesegnet sind, würden sich vielleicht an dem Unternehmen und der Ueberwachung der Insel gern betheiligen.

(Die Briganten sterben nicht aus.) Nächst Neapel wurde während eines Spazierrittes der Reserveleutnant Baron Passavanti von zehn bewaffneten Banditen überfallen und in die Wälder geschleppt. Die Banditen verlangen von der Familie, welche großen Reichtum besitzt, ein Lösegeld von 500.000 Lire. — Auch Ueberfälle Bewaffneter auf Landhäuser haben in diesem Jahre schon einige stattgefunden.

(Die Cholera in Galizien) scheint sich auf die Dauer einzunisten zu wollen. Während es in der Bukowina, in Schlesien und Mähren gelungen ist, durch Anwendung der schon im Vorjahre erprobten Maßregeln die Seuche im Keime zu ersticken, hatte man sich heuer in Galizien die Cholera-maßregeln so zurechtgelegt, daß die große Landesausstellung in Lemberg keinen Schaden leiden sollte. Damit ist richtig wieder der echt polnische Schlendrian in Galizien eingedrungen. Noch immer dauert infolge dessen die Cholera unter der Verwaltung Badeni's fort, rafft fortwährend neue Opfer dahin und scheint sich anzuschicken, im gesegneten herrlichen Polenslande zu überwintern auf das nächste Jahr. — Polnische Wirtschaft!

(Ein Wunderdoctor.) In der Provinz Hannover gibt es augenblicklich, so schreibt man aus der Lüneburger Haide, keinen „berühmteren Mann“ als den „Wunderdoctor“ Schäfer Akt in Radbruch (Lüneburg-Hamburger Bahn). Schon seit Wochen dauert der ungeheure Zuzug nach dem kleinen Orte Radbruch und noch täglich wandern 800 bis 1000 Kranke zu dem Schäfer, um dort Heilung zu suchen. Wer es nicht mit angesehen hat, kann sich kein Bild von dem Treiben dort machen. Akt sitzt inmitten einer verhältnismäßig kleinen Stube, ausgerüstet mit Schere und Lupe, neben sich einen mit zahlreichen Flaschen bedeckten Tisch. Er schneidet den Patienten einige Nadeln ab, betrachtet sie mit wichtiger Miene und gibt danach seine Medicin; mit Hinterlassung eines Honorars (oft 10 M. für einen Fall) ziehen die Menschen hoffnungsfreudig ab. Sämmtliche auf der Linie Hannover-Hamburg verkehrenden Eisenbahnzüge sind verstärkt worden, um den großartigen Verkehr nach Akt zu bewältigen. Mit größter Ausdauer stehen die Leute trotz Wind und Wetter stundenlang wartend vor Akt's Häuschen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist jetzt nach Radbruch ein Gendarm geschickt worden. Aus allen Theilen Deutschlands kommen mit jeder Post eine Menge Briefe an den „Doctor“; an eine Beantwortung kann der Mann natürlich nicht denken. Er hat in den letzten Nächten oft bis 3 Uhr morgens „prakticirt“, und zwischen 5 und 6 Uhr früh versammeln sich die Menschen schon wieder vor seinem Hause. Die Meisten kommen aus Hamburg, Lüneburg, Harburg und Wilhelmsburg. Sonntags lehnt Akt jetzt jeden Besuch ab. Sämmtliche Medicamente bezieht er fertig aus der Apotheke. Es sind alles unschuldige Mittel. Zwei jungen Mädchen aus Harburg hat er gegen „Körperschwäche“ drei Heilmittel verabreicht, deren Untersuchung ergab, daß das eine anisölhaltige Ammoniakflüssigkeit, das andere Aroetinktur und das dritte wässrige Phabarbaratinktur ist. Und damit soll die Körperschwäche beseitigt werden! Je mehr gegen den Schwindel geifert wird (behördlicherseits ist noch nichts geschahen!), desto größer wird der Zuzug. Da die drei Wirtschaften zur Beherbergung und Erquickung nicht ausreichen, ist es Akt's Nachbarn gestattet, Kaffee zu verschänken. Eine Lüneburger Firma hat das Treiben in Akt bereits photographisch aufnehmen lassen, und im „Hamburger Dom“ wird demnächst unter den Sehenswürdigkeiten auch eine Bude sich befinden, in welcher man Akt, in Wachs nachgebildet, bei der „Arbeit“ sehen kann.

(Pariser Geschäftsleute.) Nicht nur in den großen Luxusläden von Paris, sondern auch in den kleinen Geschäften fällt die große Ordnung und Sauberkeit im kleinsten wie im großen auf. Das Verdienst hierfür gebürt besonders den Frauen der Geschäftsinhaber. Die französische Kaufmannsrau scheut vor keiner Arbeit zurück, möge ihr Gatte auch noch so reich und angesehen sein. So sieht man auf den Boulevards gutgekleidete Besizerinnen schöner Geschäfte allabendlich selbst die Thüren ihrer Läden sorgsam abwachen und glänzend reiben, die Herren und Gehilfen jeden Abend sämmtliche Gegenstände der Auslage aus dem Fenster nehmen, um sie jeden Morgen nach peinlich genauem Abpinseln der feinsten Sachen, Abstauben oder Abwischen mit einem sauberen Tuche, wieder in das frisch geäuberte Schaufenster zu legen. Sie lassen sich hierbei die Mühe nicht verdrießen, durch immer neue geschmackvolle Zusammenstellungen die Kaufkraft der Vorübergehenden zu erregen. Zu gewissen Stunden sind die Damen, selbst in Geschäften von Welt, im Laden. Sie verkaufen mit ihren Angestellten, besorgen die Caffee und sind wahre Muster von Höflichkeit, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit. In den großartigsten Conditoreien der Boulevards stehen tagtäglich die Besizer in weißem Kochanzug und Mütze hinter dem Labentische. Sie halten es nicht unter ihrer Würde, selbst die frisch gebackenen Kuchen ihren schmelzenden Bonbons, die glänzenden saftigen Kuchen ihren Kunden zu bringen. — Auf dem Fischmarkt der Centralhallen kann man die Frauen der größten Fischhändler der Welt in schwarzseidenen Kleidern und mit Brillantringen, großen, weißen Schürzen und weißen Schonärmeln, umgeben von Niesensteinbutten, Dorischen, Aalen, schalten und walten sehen. Sie verhandeln mit den Commissären der großen Gasthöfe und Wirtschaften, ja verkaufen die kleinen Walfische an die Thranfiedereien der großen Droguengeschäfte und legen überall selbst mit Hand an. Es ist eine Freude, die reichen Metzger in ihren Läden in hellgestreiften Blousen hantieren, die großen Käsehändler im Schweife ihres Angesichts die Fässer rollen und die Kisten thürmen zu sehen. Ich hörte von Geschäftsleuten, für die das Handwerk „goldenen Boden“

Nun war das junge Paar in Schönhäusen auf dem alten Bismarck'schen Erbzig eingezogen, und der Schlossherr, der berühmte Mann vom preussischen Landtag, der Vertraute des Königs, über dessen Zukunft Friedrich Wilhelm seine stillen Gedanken hatte, war nun wieder blos der Deichhauptmann von Schönhäusen und daneben — der glücklichste junge Ehemann. Denn die Gattin eroberte sich im Sturm die Herzen aller Gutsleute durch ihre Freundlichkeit und Thätigkeit. Das traute Leben der Herrschaft konnte allen als Vorbild dienen. Oft, wenn Bismarck ermüdet heimkehrte von der Jagd oder von weiten Ritten, empfing ihn die Gattin schon vor der Thür mit freundlichem Willkommen oder überraschte ihn durch ein von ihrer Hand zubereitetes Lieblingsgericht. Am Abend erquickte sie ihn dann mit ihrem seelenvollen Spiel auf dem Flügel. Nicht selten aber folgte ihm auch ihr besorgter Blick, wenn er als Deichhauptmann durch Wind und Wetter hinausritt an die Stätten der Gefahr.

Am 21. August 1848, inmitten des Sturmes und Dranges des „tollen Jahres“, wurde dem jungen Paar von Schönhäusen, an derselben Stelle, an der Bismarck das Licht der Welt erblickt hatte, das erste Kind geboren, eine Tochter, die auf die Namen Maria Elisabeth Johanna getauft wurde. Am 28. December 1849 folgte der erste Sohn, Nikolaus Heinrich Ferdinand Herbert, der in Berlin geboren wurde. Das dritte Kind, der zweite Sohn dieser Ehe, Wilhelm Otto Albrecht, ist in Frankfurt a. M. am 1. August 1852 geboren.

Das Zusammenleben der beiden Gatten bietet das herzerfreuende Bild echt deutschen, glücklichen Ehelebens. Bismarck's Liebe zu seiner Johanna, seinem „geliebten Herz“, wie er sie in zahlreichen Briefen nannte, blieb immer gleich innig, tief und aufrichtig, noch in späten Jahren vergaß er nie, seiner Frau sinnige Zeichen seiner Liebe zu überreichen. Die schöne, beglückliche Häuslichkeit, deren Seele Johanna v.

Bismarck war, bot ihm die beste Ruhestatt in seinem Leben voll aufreibender Thätigkeit. Wo immer er weilte, gedachte er seiner Johanna, aus allen Briefen, die er aus der Ferne ihr schrieb, klingt die Sehnsucht durch nach seiner geliebten Frau, seinem trauten Heim. — Während des deutsch-französischen Krieges erhielt Johanna v. Bismarck fast täglich Briefe von ihrem Gatten, sie nahm lebhaftesten Antheil an den Fortschritten des Krieges, und sie brachte auch dem hohen nationalen Gedanken, den der Fürst so glänzend zur Verwirklichung gebracht hatte, volles Verständnis entgegen. So lebhaft sie aber auch an den Kämpfen und Bestrebungen ihres Gatten und damit an jenen ihrer Zeit theilnahm, so treffend oft ihr durch natürlichen Wisz gewürztes Urtheil war, so hat sie sich doch nie in Politik eingemischt. Sie beschränkte sich gern auf ihre Häuslichkeit, der sie mit aller Sorgsamkeit und Umsichtigkeit vorstand; sie war das Muster einer deutschen Hausfrau und blieb es, wie hoch sie auch mit ihrem Gatten an Ehren und Ansehen steigen mochte. Sie war der freundliche Sonnenschein im Leben des großen Kanzlers, der ihm immer wieder das Herz erwärmte und erfreute, wenn Unverstand und engherziger Neid und Parteigeist ihn erbittert hatten; sie war die verständnisvolle und ebenbürtige Gefährtin des größten deutschen Mannes, der in diesen Tagen herben Schmerzes an der innigen Trauer und Theilnahme aller seiner dankbaren Volksgenossen Trost finden möge. („Ost. Rundschau.“)

(Ein verlockendes Object.) Richter: „Sie haben eine Wurst gestohlen!“ — Stroch: „Ja, Herr Richter, es war zu verführerisch, Niemand im Local, die Wurst lag parat — Sie hätten sie doch genommen, Herr Richter!“

hatte — die Hochzeiten ihrer Söhne und Töchter wurden im Hotel du Louvre für 50.000 bis 60.000 Francs ausgehütet — und dennoch fahren sie fort, fleißig zu arbeiten! Auch das Kleinste wird anmuthig dargeboten: die Blumenhändler legen ihre Straußchen auf abgeschliffene Tannenzweige, das satte Grün erquickt und hebt die Farben; die losen Blumen sind hübsch in Vasen und Töpfe gesteckt; die Blumentöpfe selbst stecken alle in großen Düten von weißem Papier, was einen sehr freundlichen Eindruck macht.

Eigen-Berichte.

Fresen, 30. November. (Von der Drauwalder Reichstraße.) Der am vergangenen Samstag eingetretene, drei Tage währende Schneefall brachte uns die angenehme Aussicht, heuer einmal einen andauernden guten Schlittweg zu bekommen. Es kam aber anders. Man hatte es für gut befunden, von Mahrenberg aus einen Schneepflug fahren zu lassen, welcher die Straße in einen solchen Zustand brachte, daß wir heute weder mit Wagen, noch mit Schlitten fahren können. In der Straßenmitte ein wenig Schnee, durch einige Geleise recht unfahrbar gemacht, zu den Seiten Schotter oder Keil, das ist heute unsere Reichstraße. Da wir uns recht gut erinnern, daß zu österräumen, wenn schon größere Schneemassen angehäuft waren, kein Schneepflug geführt wurde, so drängt sich die Frage auf, warum das gerade diesmal, wo doch schon ein Pfad durchgebrochen war, geschehen mußte, zumal durch diesen, wohl recht kostspieligen, aber sehr unpraktischen Apparat die Straße, vielmehr der Schlittweg, gründlich verderben wurde. Wir werden uns damit trösten müssen, daß, wenn auch Vielen nicht geholfen wurde, doch sicher Einer dabei seine Rechnung gefunden hat.

Mottenberg, 30. November. (Unsere Schule.) Während zu Beginn dieser Woche an anderen Schulen kein Unterricht erteilt wurde, weil die armen Kleinen vom Gebirge den Schnee nicht durchwaten konnten, mußten bei uns die Kinder, von denen aus der nächsten Umgebung 15—20 erschienen waren, sowohl Montag als Dienstag nach langem Warten unverrichteter Dinge wieder nach Hause gehen, denn es war kein Lehrer da! Es sieht demselben wohl ein Schulgebäude ein ganz gut bewohnbares Zimmer zur Verfügung, er zieht es aber vor, sein Nachquartier täglich in einer Entfernung von einer Stunde aufzusuchen. Warum nur das? Man munkelt. — Bei der Aussicht, diesen weiten Weg im Schnee zurücklegen zu müssen, mag ihn denn wohl ein Unwohlsein befallen haben; daß deshalb aber die Kinder ohne Aufsicht blieben und zweimal umsonst zur Schule kamen, daran liegt ja nichts, die haben ja nicht so weit nach Hause, als der Lehrer zur Schule.

Wind.-Landsberg,*) 24. November. (Ein treuer Kämpfer.) Der unerbittliche Tod hat in der verschwindend kleinen Schar Deutscher, die noch theilweise treu an der Grenzwehr stehen, eine empfindliche Lücke gerissen. Am 18. d. erlag plötzlich Herr Josef Fabiani d. J., gewesener Handwerksmann hier, einem Herzschlage in den schönsten Jahren. Er war ein guter Sohn und liebevoller Bruder, ein lebenswürdiger Gesellschafter, von hervorragender Bildung, und stach im gesellschaftlichen Verkehr augenfällig von dem hier allmählich sich breit machenden proletarischen Progenthum ab. Der Verbliebene war streng deutschnational, und trotz aller Widerwärtigkeiten, die ihm auf seinem Lebenswege nicht erspart blieben, machte derselbe aus seiner treu deutschen Gesinnung niemals ein Hehl. Der Dahingegangene belieidete auch durch eine gewisse Periode die Stelle eines Obmannes des Ortschulrathes und verstand es bei seiner Schulfreundlichkeit und seinem Sinne für jeden Fortschritt, alle Elemente dieser Körperschaft einzig zusammenzufassen und mit Hilfe derselben gegen die einzige Stimme des verflorenen Pfarrers durchzusetzen, daß in den oberen Abtheilungen der hiesigen Volksschule die deutsche Unterrichtssprache als obligat eingeführt wurde. Man betrachte dagegen den heutigen Ortschulrath, in welchem zwei Ausheldische, darunter der hiesige Obercooperationschulinspektor, sitzen. Welches Bild der Zerfahrenheit und eines belanglosen Wirkens zeigt uns dieser Schulrath! Dem Pfarrer, der nun, fern vom Sottlastrand, an der Grenze seiner heißgeliebten Krainer sein segensreiches Wirken fortsetzt, war unser biederer deutscher Mann immer ein Dorn im Auge und verdient daher Folgendes der Vergessenheit entrissen zu werden. Im Orte hatte sich ein Krämer unter deutscher Marke eingeschlichen, die er aber bald abwarf; nun hatten sie sich gefunden, die beiden Verflorenen, nämlich der Krämer und der Pfarrer. Letzterer stieg aus purer christlicher Nächstenliebe an, den Krämer durch seinen persönlichen Einfluß bei der Bevölkerung und durch Geld, das er zwar nicht besaß, aber demselben durch seine Haftung und sein Giro bei verschiedenen Geldinstituten beschaffte, zu unterstützen, um die Stellung des deutschen Kaufmannes zu untergraben. Aber aller Liebe Mühe war vergeblich, der Krämer, der sich später zum Kaufmann hinaufwurftelte, fiel und zog, einen Hund am Stricke hinter sich zerrend, allein von dannen. Leider fiel auch unser dahingegangener Freund diesem echt christlichen Manöver zum Opfer; aber mit freudiger Genuthung dürfen wir es verrathen, daß der Pfarrer, da die erwählte edle Krämerseele in keiner Weise ihren Verpflichtungen nachkommen konnte, für alle Verpflichtungen aufkommen mußte — und die waren nicht gering, so daß er sich derselben in einer Reihe von Jahren kaum wird entledigen können. Man möge uns diese Abschweifung verzeihen, aber diese kleine Geschichte ist sehr lehrreich; sie zeigt, mit welchen Mitteln der Deutsche und das Deutschthum hier bekämpft werden. Möge dem unentwegten Kämpfer für das Deutschthum, dem lebenswürdigen Menschen, dem edlen Dulder und besten Freunde die Erde leicht sein!

Nadelsburg, 28. November. (Hoffnungsvolle Jünglinge.) Der vorliegende Fall liefert wieder einen deutlichen Beweis von der Art der Volkserziehung unserer slovenischen Nachbarn. Der noch kaum den Kinderschuhen ent-

wachsene, sogar noch schulpflichtige Knabe Peter Meitschnit, Kutschersohn aus Pöllitzberg vor angrenzenden Bezirke Luttenberg, hegte schon seit längerer Zeit den Wunsch, sich in den Besitz von modernen sogenannten Remontiruhren zu setzen, infolge dessen er durch seinen Kameraden, den 13jährigen Jakob Semlitsch, Briefe an verschiedene hier ansässige Uhrenhändler schreiben ließ, und zwar unter dem Namen des Oberlehrers von Stanzthal; mit diesen Dokumenten ausgerüstet, machte er den ersten Versuch bei dem hiesigen Uhrmacher Karl Smedivy; derselbe schenkte ihm umsoweniger Glauben, als der oben genannte Oberlehrer Tags zuvor bei ihm gewesen war und von einer Bestellung gar keine Erwähnung gethan hatte. Die strafende Gerechtigkeit hat ein wachsames Auge auf derlei Individuen, und der Zufall wollte es, daß der k. k. Gendarmerie-Postenführer Planschitz eben bei dem Geschäft vorbeiging; nachdem derselbe zu diesem Handel beigezogen worden, gelangte man durch verschiedene Kreuzfragen umso mehr zur Ueberzeugung, daß eine Gaunerei verübt werden sollte, als der Junge sich anfangs als Pöllitz ausgab, später aber, nach Abführung in die Gendarmerie-Kaserne, infolge eingehenden Verhörs seinen richtigen Namen angab. Unter anderem bekannte der Festgenommene auch, daß er die Briefe schreiben ließ; das Unerhörteste aber, was Volksbildung, bezw. Kindererziehung nur zu leicht vermag, erhellet aus dem Umstand, daß der Vater des Meitschnit, statt belehrend auf seinen Jungen einzuwirken, demselben seine Gaunerstücke zum Besten gab, darunter auch jenes, daß er sich auf solche Art in den Besitz von manchen billigen Uhren setzte. Bei der Verheerung des hoffnungsvollen Jungen fand man noch zwei weitere an die Uhrmacher Alexander Kopeika und Heinrich Böhrer gerichtete derartige Briefe, welche ihm den Besitz von weiteren Uhren verschaffen sollten. — Diese Gelegenheit soll nicht ungenützt gelassen werden, um den Führern der Nachbarnation einen Wink zu geben, jenen Führern, welche, statt sich in den bewußten slovenischen Schandblättern zu brüsten und dabei ihre Fähigkeiten an den Pranger zu stellen, lieber belehrend auf ihre dem Trunke und dem Raufteufel ergebene Jugend einwirken mögen, damit endlich auch die Sicherheit des ruhigen Staatsbürgers durch übermüthige, insbesondere junge Burken, nicht gefährdet werde, was seit kurzem in erschreckendem Maße der Fall ist. Mit diesen Worten soll durchaus keine Gehässigkeit gegen unsere Nachbarnation zum Ausdruck gebracht sein, es wird vielmehr der Wunsch ausgedrückt, daß es gelinge, ein gemeinsames friedliches Zusammenleben, wie es eben Handel und Wandel erheischt, zu erzielen.

Lindenheim, 29. November. (Zammerliese.) Sie war verteuftelt wild gestern, die Zammerliese, verteuftelt wild, sage ich Ihnen. Sie fragen, wen ich meine, Herr Schriftleiter? O du meine Güte, wen sonst, als die treffliche „Südsteirische“, das vielgepriesene Blatt für Aufklärung, Belehrung, Wahrheit, Anstand, gute Sitte, zarte Ausdrucksweise, Veröhnung und, was weiß ich, für was alles noch. Das hätten Sie doch gleich wissen sollen, daß ich nur diese deutschgeschriebene Verfasserin des Slovenenthums in Untersteiermark meinen konnte, das duftige Organ, dessen Magnetpol der Kebrichtshausen ist. Verteuftelt wild also war sie, wiederholte ich, denn sie wollte wieder einmal den Deutschen gehörig heimleuchten. Sie wollte, sage ich, sie wollte mit dem ihr eigenthümlichen Witz und der schneidigen Ausdrucksweise, Herr Rechtsanwalt Dr. Tschebull und Sie, Herr Schriftleiter, haben bei dieser Gelegenheit auch eins abgefrägt. „Deutschnationalen vom Schlage eines Dr. Tschebull, Rordon u. s. w.“, schrieb sie, unsere süße Kleine, „war der Gemeinderath bis jetzt zu wenig deutsch!“ Da haben Sie's! Na, was sagen Sie dazu? Fühlen Sie sich nicht ganz „schwummerlich“, möchten Sie nicht gleich vergehen in Ihres Rich's durchbohrendem Gefühle? Man erzählte sich gestern in uneingeschweigten Kreisen, Herr Dr. Tschebull und Sie hätten nach der Lektüre der angezogenen Stelle den Verstand verloren und das Gelöbniß abgelegt, auf das geistige Niveau der Nährväter der „Südsteirischen“ herabzusteigen, um Hand in Hand mit diesen Ecken an der Bildung des slovenischen Volkes zu arbeiten. An diesem Gerede ist kein wahres Wort, ich weiß es, denn weder Herr Dr. Tschebull, noch Sie verspüren Luft, einen geistigen Selbstmord zu begehen. Im Uebrigen nehmen Sie meinen Glückwunsch entgegen, der in dem bekannten Sprichworte gipfelt: Es sind die schlechtesten Früchte nicht, an denen die Wespen nagen. — Ganz außerordentlich hat mich die Behauptung der Zammerliese angehetzt, daß die „gegnerischen Blätter“ sonst die Existenz einer größeren Menge Slovenen in Marburg ganz einfach abzuleugnen pflegen. Ich weiß nicht, was die Herren in der Redaktionsstube der „Südsteirischen“ zwischen den Zeilen zu lesen gewöhnt sind, davon ist mir jedoch nichts bekannt, daß die „gegnerischen Blätter“ die slovenische Minderheit in unserer Stadt, jene „erdrückende“ Minderheit, die zu Hause bleibt, wenn in Marburg gewählt wird, todzuschweigen belieben. Das gar nicht langer Zeit wurde in der „Marb. Ztg.“ auf das Ergebnis der letzten Volkszählung hingewiesen und bei dieser Gelegenheit auch der Thatsache Erwähnung gethan, daß die Zahl der Slovenen in Marburg seit der vorletzten Volkszählung abnahm. Warum sieht sich unsere Zammerliese, der die Gemeinderathswahlen so sehr zu Herzen gehen, nicht veranlaßt, dieses Umstandes zu gedenken? Mit ihrer dreisten Versicherung, daß auch im dritten Wahlkörper die Zahl der slovenischen Wähler so groß ist, daß nur ein „kleiner Bruchtheil“ von Deutschen zurückbliebe, wenn — ja, wenn die Zammerliese zaubern könnte, mit dieser Versicherung lockt sie keinen Hund hinterm Ofen hervor. Und wie veranlaßt sie herdet sich Zammerlieschen, wenn es auf die Steuergulden der Slovenen zu sprechen kommt. Gerechter Himmel, wach' ein Unrecht fängt man in Marburg den slovenischen Bewohnern zu! Als ob man sich mit der Absicht trübe, die slovenischen Mitbürger bei lebendigem Leibe schinden zu lassen. Dreinreden dürfen sie nichts, wimmert die Zammerliese, die ganz vergessen hat, daß die Slovenen dort, wo sie das Heft in den Händen haben, den Deutschen ganz gehörig den Mund stopfen. Mit solchen Jeremiaden wird die „Südsteirische“,

das kann verstickt werden, die deutsche Gemeindevertretung unserer Stadt gewiß nicht windisch machen, und wenn sie zur Organisierung der slovenischen Kräfte Marburgs aufordert, so hint, oder sagen wir, humpelt sie hinter den Ereignissen ganz gewaltig nach, da es zur Genüge bekannt ist, wie gut die Slovenenpartei — es sind natürlich die Führer gemeint, die hier wie allerorten das „heilige Feuer“ nähren — geschult ist und wachsamem Auge die Deutschen belauert.

Graz, 28. November. (Missbilligung.) Der Verein der Deutschnationalen in Steiermark richtete an die Deutsche Nationalpartei des Abgeordnetenhauses ein Schreiben, in welchem die Missbilligung darüber ausgesprochen wird, daß die Deutsche Nationalpartei in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. November d. J., in der bei Verathung des Gesetzes zur Hintanhaltung schwindelhafter Ausverkäufe der wichtige § 6 dieses Gesetzes dem Anstrome einer geringen judenliberalen Mehrheit zum Opfer fiel, sich bei der Abstimmung durch ihren Obmann vertreten ließ, während alle anderen Oppositionsparteien geschlossen für die Beibehaltung des genannten Paragraphen stimmten.

Gonobitz, 28. November. (Viedertafel.) Am 25. d. veranstaltete unser rühriger Männergesangsverein seine dritte diesjährige Viedertafel. Die zahlreiche Theilnahme der hiesigen Gesellschaft zeigte abermals, welcher Sympathien sich dieser Verein erfreut, der bei noch nicht ganz einjährigem Bestande bereits wieder zum Vortrage brachte, die bedeutende Anforderungen an Leiter und Sänger stellen. Doch dank der unermühtlichen Geduld des Chormeisters Herrn Hans Baron Falke, und dem eifrigen Studium von seitens der Mitglieder, entfielen einzelne Vorträge wahre Beifallstürme im Kreise der dankbaren Zuhörer. Aus der reichhaltigen Vortragsordnung ist namentlich Falke's „Weinlied“ hervorzuheben, eine frische, prächtige Vertonung des gleichbenannten Bruchstückes aus des Componisten Dichtung „Pfarrer Habermann“, die auf stürmisches Verlangen der Zuhörer auch wiederholt werden mußte. Rosjegg's „Steirisches Volkslied“, von Zehntgraf vertont, wurde wie überall, auch bei uns sehr beifällig aufgenommen. Der immer wieder gerne gehörte Engelsberg'sche Männerchor „Poeten auf der Alm“, bei dem sich Jrl. Christine Nagy durch Ueberrahme der Clavierbegleitung den Verein zu besonderem Danke verpflichtete, bildete den Glanzpunkt des Abends. Zur Ergänzung der Vortragsordnung seien noch erwähnt: Treiblers „Deutsche Lösung“, ein mächtiger Volksgesang mit begeisterndem Wortlaute; Höllers „Wenn ich zwei Herzen scheiden“, „Am vollen Fasse“ von Hugo Jüngst und Storck's „Nachtgäuber“. Die Zwischenpausen wurden durch Vorträge der Cillier Musikvereinskapelle ausgefüllt, die unter der Leitung ihres ausgezeichneten Kapellmeisters, Herrn A. Dießl, eine Höhe erreicht hat, wie sie selten von einer unter gleichen Umständen bestehenden Kapelle gewonnen wird. Die Cillier überboten geradezu den guten Ruf, der ihnen vorausging und hielten die Anwesenden noch lange nach Abwicklung der Vortragsordnung in frohlicher Stimmung beisammen. Jedem, der dem Abende anwohnte, wird derselbe in bester Erinnerung bleiben. — eim.

Marburger Nachrichten.

(Gemeinderathssitzung.) Mittwoch, den 5. d., nachmittags 3 Uhr, findet im Rathhause eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Verifikation der Gemeinderathswahlen für das Triennium 1895, 1896 und 1897. — Wahl eines Gemeinderaths-Mitgliedes in den Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. — Bestimmung eines Armenwärters und Bezirksvorstehers für den V. Bezirk. — Zusatz der Stadtgemeinde Pettau um Bestimmung zu den Durchführungsbestimmungen betreffend die Einhebung der Umlage für Spirituosen in Pettau. — Eingaben der Städte Jansbrunn und Mähr.-Trübau wegen Stellungnahme gegen die Aenderung des § 8 des Heimatgesetzes. — Gutachten der steierm. Finanz-Procuration betreffend die Herstellung einer Schwimmbad- und Badeanstalt in der Magdalena-vorstadt. — Gesuch um Nachfrist der Strafe wegen eines nichtversteuerten Hundes. — Vertheilung der Johann Birjmayr'schen Stiftungszinsen per 210 fl. an zehn arme Bürger von Marburg. — Befragung der erledigten Bürgerspitalspfründe. — Ausschreibung der Bauarbeiten für die Landwehr-Kaserne. — Eingabe mehrerer Hausbesitzer um Vermehrung der Laternen in der Ufer- und Fischergasse. — Gesuch der Frau Amalie Jaleskni um Weiterbelassung der Raminsegerarbeiten bei den städtischen Objecten. — Angebot der Frau Emma Weingraber wegen Ablösung eines Straßengrundes in der Zboder- resp. Kaiserstraße. — Angebot der Firma Albert Jordan betreffend die Einführung der elektrischen Beleuchtung. — Gesuch des Stadtverschönerungs-Vereines um Verlegung des Aufstellungsplatzes für Schaubuden. — Antrag des Stadtarztes Herrn Dr. Mally auf Entfernung des alten Friedhofes in St. Magdalena und Umwandlung in einen Park. — Bericht des Verwaltungsrathes des Kinderhortes betreffend die Eröffnung dieser Anstalt. — Gesuch der Congregation der Schulschwestern um Befreiung von den Gemeindeforderungen für den aufgeführten Zubau. — Gesuch des Herrn Michael Schunko um Gemeindeforderungen-Befreiung für sein neuerbautes Wohnhaus. — Ansuchen des Herrn Simon Kozbek um Gemeindeforderungen-Befreiung für sein neuerbautes Wohnhaus. — Ansuchen der Frau Maria Drexler um Gemeindeforderungen-Befreiung für ihr neuerbautes Stadtwak. — Gesuch des Herrn Johann Lemesch um Gemeindeforderungen-Befreiung für sein neuerbautes Hofgebäude. — Ansuchen der Vorsteherin der Marburger Suppenanstalt um Subventionierung dieser Anstalt. — Eingabe des Verzehrungssteuer-Abfindungsvereines um Genehmigung der Abfuhr des 15procentigen Gemeindeforschlages für Fleisch und Wein im Betrage von 5730 fl. für die Jahre 1895, 1896 und 1897. — Gesuch um Abschreibung von Canal- und Draubrückens-Beiträgen, sowie von Gemeindeforderungen. — Verathung des Voranschlages der Stadtgemeinde für 1895. — Anfrage der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau, ob gegen die Vermehrung von Viehmärkten in Maria-Neustift Anstände er-

*) Unliebsam verspätet, da der Berichterstatter verreist war.

haben werden. — Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

(Der Landes-Schulinspector in Marburg.) Der neuernannte k. k. Landes-Schulinspector, Herr Professor W. Linhart, traf am Morgen des vergangenen Montags in unserer Stadt ein, um die Lehrerbildungsanstalt und die Volksschulen zu inspizieren.

(Zum Bahnbau Marburg—Wies.) Im Pöbznitzthale wurde in der letzten Woche von zwei Landes-Ingenieuren mit der Tracierung der projectierten Bahnlinie Marburg—Wies begonnen. — Am 29. v. M. wurden die Herren Bürgermeister Jng. Alexander Nagy, Bürgermeister Josef Drnig von Pettau und k. k. Notar Dr. Baktineker von Arnfels vom Handelsminister Herrn Grafen Wurmbrand in Audienz empfangen, um ihm ihre Wünsche bezüglich der Bahnverbindungen Marburg—Wies und Marburg—Pettau vorzutragen.

(Gemeindeparscasse in Marburg.) Im Monat November wurden von 1044 Parteien fl. 202.746.10 eingelegt und von 826 Parteien fl. 183.557.14 beboben. Hypothekendarlehen wurden in 18 Posten fl. 23.860.— zugezählt. Der Gesamtumsatz beziffert sich auf fl. 501.425.42.

(Experimental-Vorträge.) Die Experimental-Vorträge des Herrn Gustav Dähne aus Dresden-Blasewitz zeichnen sich durch Klarheit und Eleganz, seine Experimente durch Präcision und Vollkommenheit aus. Hervorheben möchte ich noch, dass Herr Gustav Dähne nicht nur allseitig bekannte Versuche zur Begründung seines Vortrages vorführt, sondern seine Hörer auch mit den neuesten Errungenschaften der physikalischen Forschung bekannt zu machen versteht, ohne dabei besondere Fachkenntnisse vorauszusetzen, was umso verdienstvoller ist, als dem Fachmanne nur selten Gelegenheit geboten ist, diese Dinge dem Interesse eines größeren Kreises nahe zu bringen. — Dr. R. R. Koch, o. Prof. der Physik an der techn. Hochschule Stuttgart.

(Knabenhort.) Der Verwaltungsrath des im Werden begriffenen Knabenhortes nahm am vergangenen Mittwoch die statutenmäßige Wahl seiner Functionäre vor. Gewählt wurden die Herren Baron Mich. Basso von Godel-Pannoy zum Obmann, Director Frisch zum Obmann-Stellvertreter, A. Stiebler zum Schriftführer, Josef Bancalari zum Zahlmeister und A. Götz zum Wirtschaftler. Außerdem gehören dem Verwaltungsrathe an die Herren: k. k. Rath Dr. Matth. Reiser, Roman Pachner, Gustav Scherbaum und der Leiter des Knabenhortes Vincenz Kozmuth. Wie geplant ist, soll der Knabenhort Ende diese Monats mit einer Christbaumfeier eröffnet werden.

(Vom Theater.) Heute nachmittags halb 4 Uhr findet wieder eine Kindervorstellung bei ermäßigten Preisen statt. Gegeben wird das hübsche Märchen „Sneewittchen und die sieben Zwerge“. Abends kommt die beliebte Operette „Der Hofnarr“ zur Aufführung. — Herr Dir. Siegel ist von seiner Reise von Wien zurückgekehrt, wo er die neue große Operette „Jabuka, das Apfelsfest“ von Joh. Strauß für Marburg angekauft hat.

(Circus Corradini.) Bei ziemlich gut besuchtem Hause setzt der Circus Corradini seine Vorstellungen fort, und verfehlt neuerdings nicht seine Wirkung. Herr Director Corradini bewährt sich als ausgezeichnete Dressleur; die Pferde folgen seinem Wink mit großer Willigkeit, reicher Beifall belohnte ihn für die Vorführung der dreifachen Fahrschule; die Production der ungarischen Fuchshengste Sappernit und Winkeltritt entfiel am letzten Donnerstag wegen eines Unfalls. Allen Erwartungen entsprach auch an diesem Tage Mlle. Helene; die „Stuhlpromenade“ ritt sie voll Annuth und Thatkraft und wußte immer neue Beweise ihrer Kunst zu erbringen. Sehenswerth waren die Leistungen des Herrn Tichy; mit einer brennenden Lampe auf dem Kopfe stellte er eine Pyramide aus Stühlen zusammen und machte darauf mit verwegener Sicherheit die schwierigsten Kunststücke. Als tüchtiger Turner ist Mister Laszlo zu nennen; die Gebrüder Steineretty leisteten in der Akrobatik neuerdings Bedeutendes und gefielen auch sehr; ebenso auch Mister Martini als Jockey von Epsom durch seine Reiterstücke; Mister Drones' Kraftleistungen imponierten; anerkanntswert war auch Miss Annitta am Drahtseil; „August der Dumme“ wirkte wohl mehr durch seine Geschicklichkeit, als seine „Dummheit“. Der Circus Corradini wird gewiss seine Zugkraft behalten, wenn das Programm auch hinfert so abwechselnd sein wird. — Eine Neuheit oder besser ein Sensationsstück ersten Ranges bietet uns heute Sonntag und Dienstag abends der Circus Corradini. Ein Pferd, welches, ohne irgendwie befestigt zu sein, auf einem Gestell stehend, von Herrn Corradini geritten wird, steigt ungefähr 17 Meter mit einem Ballon in die Höhe; wenn Pferd und Reiter oben angekommen sind, wird plötzlich ein Brillant-Feuerwerk abgebrannt, ohne dass das Pferd sich nur im geringsten bewegt. Diese Sensationsnummer erregte in allen Hauptstädten Europas und Americas, woselbst Herr Corradini mit dieser einen Nummer enorme Wagen bis zu 5000 Gulden monatlich bezog, das größte Aufsehen. Ein Circus von der Bedeutung des Circus Corradini dürfte unsere Stadt sobald nicht berühren und kann der Besuch der Vorstellungen nur angelegentlich empfohlen werden. Um einem längst gehegten Wunsche des Publicums nachzukommen, beginnen ab Sonntaa die Vorstellungen an Wochentagen um halb 8 Uhr, und an Sonntagen um 7 Uhr abends.

(Vom neuen Gelde.) Die Guldenzettel sind schon so ziemlich aus dem Verkehr verschwunden. Die alten Silbergulden sind ein ganz schönes Geld, aber vielfältig doch im Handel und Wandel etwas beschwerlich. Auch die Silberscheidemünze der Zehner und Zwanziger beginnt schon spärlich zu werden. Mit dem neuen Kronengeld hat man aber die liebe Noth. Officiöse Stimmen gehen zu, dass vor allem die Größenverhältnisse des neuen Silber- und Nickelgeldes ungehörig für den ersten Griff, ohne eigens angesehen werden

zu müssen, was von einem ordentlichen Kleingeld gefordert werden muß. Das verursacht im kleinen Verkehr mancherlei Anstößigkeiten. Von den Ein Heller-Stücken ist noch immer kein ausgedehnter Gebrauch wahrzunehmen; von irgendwelcher Verbilligung durch das neue Geld ist keine Spur zu finden, eher das Gegentheil. Wenn Jemand fragen sollte, welchen Grund und Zweck die simple Halbierung der österreichischen Währung hat, so weiß der einfache ehrliche Christenmensch keine Antwort darauf. Es kann sogar sein, dass Excellenz Plener selbst diese Frage nicht beantworten könnte, oder nicht wollte. Aber anhören müssen wird er diese Frage.

(Geklaffe.) Sie klafft wieder einmal, die hochzuverehrende „Südsteirische Post“. Dass doch der Aerger über den Ausfall der Gemeinderathswahlen ihrer Gesundheit nicht schade! Es wäre zu traurig, wenn sie aufhörte, für gute Laune und Erheiterung zu sorgen. Oder ist es etwa nicht heiter, dass die löbliche Dispositionsfonds-Waise in ihrer letzten Nummer vom 28. November der „Marb. Zeitung“ ersichtlich gekränkt den Vorwurf macht, diese hätte mit Kraft ausgedrückt wie: „wenn ein Slovene einem Deutschen die Stimme gibt, so ist letzterer geliefert“ — um sich geworfen? — Beruhigen Sie sich man, Verehrteste, in Kraftausdrücken werden wir mit der „Südst. Post“ niemals wetteifern. Die Ausichtslosigkeit eines derartigen Unterfangens steht wie ein Mene tekel warnend vor unserem Geiste und wir müssen der sanften, frommen Gegnerin selbst die Siegespalme auf diesem Felde zuerkennen. Schwer enttäuscht waren wir, dass die „Südst. Post“, als sie sich mit unsäglichem, jammervoller Duldermiene über die Gemeinderathswahlen ausließ und versicherte, die Slovenen blieben immer zu Hause, wenn in der Stadt Marburg gewählt wird, des schönen treffenden Gleichnisses von dem Fuchstein, dem die Trauben zu sauer sind, nicht entkam. Ja, ja, sie wird schon ein bißchen schwach-sinnig, die gute leisende Alte. Vielleicht, das ist unsere schwache Hoffnung, vielleicht überschattet sie Herr Mich a mit seinem verjüngenden Geiste. Wohl bekomms!

(Unglücksfall.) Der 44-jährige Pferdnecht Josef Heinrich aus Trebnitz fuhr am 28. v. M. mit einem mit leeren Fässern beladenen Wagen den Monteblöberg hinab, wobei er vergaß, die Schleife einzulegen. Als die Pferde zu laufen anfingen, gerieth er so unglücklich unter den Wagen, neben welchem er gieng, dass er todt auf dem Plage liegen blieb. Die Räder giengen ihm über Hals und Brust. Die Pferde wurden von einem Winger angehalten. Dieser Unfall zeigt wieder, wie leicht durch die Nachlässigkeit der Pferdnechte ein Unglück herbeigeführt werden kann, das durch einige Handgriffe spielend hätte verhindert werden können.

(Verunglückt.) Aus Cilli wird uns geschrieben, dass sich am 17. v. M. in dem Braunfohlen-Bergbaue Buchberg des Saanthalers Bergbau-Vereines ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete. Der Monteur der Maschinenfabrik Volzano, Tebesko & Comp. prüfte ein Lager des versuchsweise in Betrieb gesetzten Kloune-Platters, als ein Kohlenstück über die Bretterverhalung beim Eintragsroste herab und dem Manne auf den Kopf fiel. Der Aermste, der auf dem Fundament saß, stürzte einen Meter tief auf den Boden der Separation und erlitt einen Bruch des rechten Darmbeinknochens. Den Erhebungen zufolge war ein unglücklicher Zufall die Ursache des beklagenswerten Ereignisses.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Lammfl.
	kr.	kr.	kr.	kr.
Netrepp J.	54	60	60	40
Reismann J.	54	60	56	—
Welle G.	60	60	60	40
Tscherne J.	64	60	60	40
Fritz Karl	60	60	56	40
Burger Josef	60	60	60	—
Rottner Vinc.	56	60	60	40
Schnutt Joh.	56	60	56	—
Rucher J.	56	60	56	—
Weidner's Wtw.	50	60	56	40
Merkl J.	54	60	56	40
Petrtsch J.	50	56	52	40
Nendl Joh.	52	56	56	40
Kermegg Josef.	60	60	56	—
Weiß A.	60	64	60	—
Wrecknig P.	52	56	56	36
Reismann Th.	64	60	56	44
Sellat J.	54	60	56	40
Lencziz Joh.	56	60	56	40
Scherag Joh.	64	60	56	—
Wreckl Jr.	56	60	56	40
Posch Joh.	52	60	56	40
Pöschnig E.	56	60	56	—
Porber J.	52	60	56	—
Kramberger A.	50	60	56	36
Reicher Joh.	54	56	52	40
Weigl Karl	52	56	56	40
Pöschnig A.	50	56	56	—
Stoßier Primus	50	56	50	40
Sorschag Joh.	44	54	50	36

Schaubühne.

Donnerstag, den 29. November, fand vor einem schwach besuchten Hause die erste Aufführung des vieractigen Lustspiels „Der Garnisonsteufel“ von Heint. Stobiger statt. Der „Garnisonsteufel“ ist, wie nicht nur neugierige Backfische unschwer errathen können, ein schmucker junger Reiterofficier mit heißem Blut und ledem Muth. Diefem Teufelsjungen gegenüber spielen natürlich alle Civilisten, auch der Reservefähnrich von Falk, eine ungemein traurige Rolle und der tolle Reitersmann führt am Ende die Allerschönste, wie sich's, wenigstens auf der Bühne, gebürt, als theures Liebchen heim, nachdem der Zuschauer u. a. auch eine kleine Vorlesung über das Wechselrecht anzuhören in der angenehmen Lage gewesen. — Die Darstellung ließ sich im

Ganzen recht gut an; insbesondere gebürt dem Jrl. Proschek (Erna) und den Herren Reus (von Mauben) und Zilzer (von Falk) alle Anerkennung. Schließlich sei zum wiederholten male mit allem Nachdruck betont, dass es nicht anständig ist, vom Zuschauerraum aus laute, im ganzen Hause hörbare Bemerkungen zu machen, die sich auf die Darstellenden beziehen. Jrl. Proschek rügte in einer der letzten Vorstellungen eine derartige Störung mit einem zurendenden Blicke, wofür ihr gewiss die Mehrzahl der Theaterbesucher Dank wußte.

Eingekendet.

An alle Theaterfreunde Marburgs.

Die Leitung unseres Stadttheaters hat gegenwärtig einen Wettbewerb auszuhalten, der dazu führen könnte, dass die Bewohner unserer Stadt, bevor noch die Winterpielzeit zu Ende geht, auf das Vergnügen verzichten müßten, das die Schaubühne gewährt. Wir wollen die Frage, ob es im Interesse der darstellenden Kunst gehandelt war, als dem Konkurrenzunternehmen die Bewilligung zur Veranstaltung von Vorstellungen in Marburg erteilt wurde, gar nicht aufwerfen, weil die Antwort darauf nur ein Blinder nicht finden könnte, sondern wir möchten nur auf den geradezu unglaublich schlechten Besuch unseres Musentempels in der vergangenen Woche hinweisen. Wenn das so fortgeht, so kann Herr Dir. Siegel, der nicht auch, wie seine Vorgänger, in Cilli spielt, unmöglich seine Ausgaben decken und wird daran denken müssen, ein theaterfreundlicheres Publicum zu suchen. Es wird auch erzählt, dass der Leiter unseres Stadttheaters, der vor Kurzem in Wien war, um mehrere Neuheiten, darunter die Strauß'sche Operette „Jabuka“ anzukaufen, bereits wegen der Uebernahme eines Theaters in Südtirol Verhandlungen gepflogen habe.

Man darf daher die Nachricht, welche von der Einstellung der Theater Vorstellungen mit Beginn des nächsten Jahres spricht, wosern die Verhältnisse sich nicht bessern, nicht als einen Schreckschuß betrachten, der furchtsame Gemüther ins Bockshorn jagen soll. Eine Wendung zum Bessern kann, wie die Dinge nun einmal liegen, nur eintreten, wenn alle, denen unsere Bühne etwas gilt, und wir glauben, dass es in Marburg deren Viele gibt, es als eine Ehrenpflicht betrachten, die Leitung unseres Theaters durch häufigen und regelmäßigen Besuch in dem Kampfe zu unterstützen, den sie zu bestehen gezwungen ist. Wer die Kunst liebt, kann gar nicht schwanken, was er zu thun hat. Es wäre eine Schmach für Marburg, wenn in seinem Theater die Vorstellungen vor dem festgesetzten Zeitpunkte ein Ende nähmen. Halte sich das jedermann vor Augen, der den Mäusen gerne den schuldigen Tribut leistet. Viele Theaterfreunde.

Spielplan des Stadttheaters.

Dienstag, den 4. December: zum erstenmale „Madame Sans Gène“, Lustspiel in 4 Acten von Victorien Sardou. Mittwoch, den 5. December: zweite Aufführung von „Madame Sans Gène“. Donnerstag, den 6. December: „Die lachenden Erben“, große Operette von Karl Weinberger.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 27. November wurde den Ortsgruppen Lieben, Heinersdorf, Pflaumberg, Welchau, W.-Neustadt und Wien, X. Bez. für Festveranstaltungen, weiters der Stadtgemeinde Steyr, den Sparcassen in St. Pölten und Steyr, dem deutschen Turnverein in Oberaltstadt, der Ortsgruppe Greiffenburg des allgemeinen deutschen Schulvereines und der Tischgesellschaft im Hotel „zum Hirschen“ in W.-Neustadt für Spenden, sowie endlich Herrn Wenzel R. v. Worowka in Prag für eine Bücherspende der Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisaahme von Dankjagungen der Schulleitung in Proweis und des Ortschulrathes Trschings für Schulunterstützungen werden für verschiedene Schulen im Neubistritzer Bezirke, ferner für die Schulen in Kowitz, Plasnitz, Lannsdorf, Groß Auerschim und Groß-Stredentitz Unterstützungen bewilligt und für die Volksbibliothek in Reichenau bei Gablonz eine Bücherspende aus den Vereinsvorräthen gewährt. Schließlich gelangen Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Drischawitz, B.-Trübau, Sagar-Littai, Puzlitz, Pikerndorf, Wall-Mejeritsch und Gottschee zur Erledigung.

Kunst und Schriftthum.

Lechner's Weihnachts-Katalog, der soeben erschienen ist und von der Firma R. Lechner, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung (Wilhelm Müller), Wien, I., Graben 31, auf Wunsch gratis versendet wird, stellt sich als ein ausgezeichnete Führer durch die Weihnachtsliteratur dar und bildet selbst eine so sinnige wie gehaltreiche Festgabe. An einen lehrreichen Aufsatz über „Weihnachten im Liede“ aus der Feder des bewährten Redacteurs der immer mehr zur Geltung kommenden „Mittheilungen aus dem Gebiete der Literatur und Kunst“, des Schriftstellers Leopold Hörmann, reihen sich literarische Beiträge hervorragender österreichischer Autoren an, von denen nur erwähnt seien Gedichte und Sprüche von: Adolf Pichler, Hermann Rollet, Peter Hofegger, L. Hevesi, Waldwin Grollner, Hans Grasberger, Sophie von Khuenberg, R. E. Kleinert, Hermann Gango, Franz Christel, Victor Wodiczka, Franz Wolff, Helene Wigerka, Richard Kralk u. v. A. Kaufstufte seien auf diesen beliebten Wegweiser, der sie über alle Neuigkeiten auf dem Gebiete der in- und ausländischen Literatur, des Kunsthandels, der Kartographie u. s. w. wie nicht bald ein Katalog unterrichtet, angelegentlich aufmerksam gemacht.

Seidel's kleines Armeeschema Nr. 36, November 1894. L. W. Seidel & Sohn. Die neueste Ausgabe dieses periodisch im Mai und November erscheinenden Schemas enthält die neue Organisation der k. k. Landwehr. Das Werkchen bringt, wie bekannt eine Darstellung der österr.-ungar. Wehrmacht und wird als sehr brauchbarer Beisatz von Militärs und in Civil- und Militär-Bureaus sehr viel benützt und ist seiner Brauchbarkeit und Genauigkeit wegen sehr geschätzt.

Der Postdampfer „Rhynland“ der Ned Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 25. November wohlbehalten in New-York angekommen.

Glas- und Porcellanwaren-Niederlage
Max Macher, Hauptplatz Nr. 20.



Fabriks-Niederlage
der priv. Gas selbsterzeugenden Lampen
 ohne Docht, ohne Cylinder, ohne Leitung! von 16 bis 800 Kerzen Leuchtkraft, als: **Luster, Laternen, Werkstätten-Lampen, Baulampen, Sturmfadeln, Löthlampen, Heizlampen für Chemiker, Sicherheitslampen** etc. etc.

Die Lampen werden einfach an die Wand oder Decke gehängt und kann der Platz der einzelnen Lampe jeden Augenblick verändert werden. — Die **Erzeugung des Gases** erfolgt durchaus gefahrlos und ist eine Explosionsgefahr durch die Construction der Lampen ausgeschlossen.
Prospecte gratis und franco. **Gasöl stets vorräthig.**

Aleinige Niederlage der bestrenommirten Lampenfabrik von Brunner & Co. Wien. Unentbehrlich: Dochtputzer à 25 kr.

Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lyfrente in Amsterdam.

Filialen:

- in Oesterreich: Wien, I., Petersplatz 7.
- in Ungarn: Budapest, IV., Koronaherzeg utca 20, sz.
- in Deutschland: Hamburg, Büschstraße 11 II.
- in Frankreich: Paris, Avenue de l'Opera.
- in Belgien: Brüssel, Rue Royale 89.
- in Luxemburg: Eich bei Luxemburg.
- in Niederländisch-Indien: Soerabaya Willemskade.
- in Südafrika (Republik Transvaal): Pretoria, Argyle-Buildings, Pretoriusstraat.

Versicherungsstand mit Ende 1893: 85 Millionen Kronen öst. Währ.

Für alle in Oesterreich abgeschlossenen Versicherungen erliegt die volle Prämien-Reserve zur Sicherstellung der Versicherten und des Staates beim k. k. Ministerialzählamte in Wien. — Die **Niederländische** schließt alle Arten von Versicherungen u. zw. für den Todesfall, für das Erleben, für Er- und Ableben und zum Zwecke der Aussteuer, sowie für Erziehungsbeiträge als auch Leibrenten und Witwen-Pensionen zu den coulantesten Bedingungen gegen sehr mäßige Prämienzahlungen ab und berechnet weder für Polizzen-Ausstellung noch für Ausfertigungen von Auszahlungsquittungen etwaige Gebühren.

Auskünfte ertheilen bereitwilligst: **die Generalrepräsentanz für Oesterreich in Wien, I., Petersplatz 7; das Inspectorat für Steiermark und Krain in Marburg, Kaiserstraße 16 (Inspector Franz Atteneder) und die sämmtlichen Orts-Vertreter.**

Richters Anker-Steinbaukasten

sehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das **beliebteste Weihnachtsgeschenk** für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die **echten Anker-Steinbaukasten**



sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungeteilt Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reich-illustrirte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten.

Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: **Richters Anker-Steinbaukasten** und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die **echten Anker-Steinbaukasten** planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 35 kr., 70 kr., 80 kr. bis 5 fl. und höher vorräthig sind **in allen feineren Spielwaren-Handlungen.**

Neu! Richters Gebuldspiele: Nicht zu hitzig, Ei des Columbus, Blitzableiter, Grillentöter, Zornbrecher usw. Die neuen Hefte enthalten auch hochinteressante Aufgaben zu Doppelspielen. Preis 35 kr. das Spiel. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie.

Erste österreich.-ungar. f. u. i. priv. Steinbaukasten-Fabrik, Wien, XIII/1 und I. Ribbelungengasse 4. **Kudolfsbad (Tür.), Nürnberg, Ulm, Rotterdam, London E.C., New-York, 17 Warren-Street.**

Christbaum-Decorationen Franz Carl BISENIUS

Wien, I., Singerstrasse 11, Mezzanin.

Bitte Adresse (Telephon 4929) genau zu beachten. **Billigste En gros-Fabrikspreise.**

Brillant-Christbaummoos, patentirt, pro Carton 30 kr. Herrlich schimmernde Engelslocken, Stück 10 kr. **Grossartige Neuheit!** Glüh- und Krystallkugeln, sowie Eier von 12 kr. aufwärts. Liebliche Christkind-Lilliputpüppchen pr. St. 25 kr.

Wundervoll brillirende Kugeln von 3 kr., Früchte von 10 kr., Rüsse von 6 kr., Eier von 10 kr. aufwärts, mit Silberboullion ganz umspannen.

Niedliche Phantasiebehänge in herrlichem Farbenreflex. Präparirt, daß sich Kinder bei Bruch nicht verletzen. Carton mit 12 Stück von 30 kr. aufwärts.

Neu! unbrennbarer Aufputz. Ballen von brillantem Christkindhaar 5 kr., Kometsterne und Sonnen 6 kr., Brillantquasten und Zapfen per Stück 5 kr., Christbaumglühper per Schachtel 8 kr., Schnee in Floden und flammensichere Schneewatta, große Packung 12 kr., Eisguirlanden per Meter von 10 kr. aufwärts, Eiszirne per Stück 6 kr. und 10 kr. Große Doppelsträhne des beliebten Christkindleinhaars 10 kr., in Farben 15 kr.

Neuartige Reflexverzierungen, sowie Engel und Sterne für die Spitze der Bäume per Stück von 8 kr. aufwärts. Plastische schwebende Weihnachtseigel per Stück von 15 kr. aufwärts. 2051 Preislisten von Tausenden der effectvollsten und neuesten Christbaum-Decorationen gratis. **Besitze nirgends eine Filiale.**

Bestellung unter Berufung auf das Blatt wird Emballirung der gewünschten Artikel nicht extra berechnet, sondernefolgt gratis.

Niederlage

von **Henry Nestle's Kinder-Nährmehl, Chocolate Ph. Suchard, Blockers entöltes Cacao-Pulver, Moll's Franzbrantwein.**

Thee.

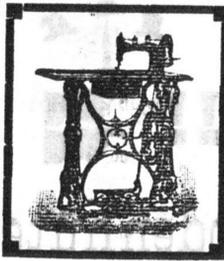
Pecco - Blüten, Java - Parakan, Palak, Mandarin, Caravanen, Souchong, Indischer gelber.

Kaffee.

- Java gelb Hayti 1 Kilo fl. 1.60
 - Guatemala echt grün " " 1.70
 - Jamaika grün " " 1.80
 - Java echt Palanbang " " 1.80
 - Neilgherry Ef. " " 1.90
 - Menado gross echt " " 2.—
 - Mocca Hodeida " " 2.—
 - Portorico Jauko " " 2.—
 - Honduras grün Ef. " " 2.—
- bei 1754

Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

Die weltberühmten ganz geräuschlos, mit leichtem Gang, **Pfaff-Nähmaschinen**



aus der seit **30 Jahren** bestehenden Nähmaschinen-Fabrik von **G. M. Pfaff (Rheinpfalz)**

werden von Jahr zu Jahr mehr verlangt, was gewiß für ihre Vorzüglichkeit und Leistungsfähigkeit einen vollgültigen Beweis liefert. Versäume daher niemand, diese mit den neuesten Verbesserungen versehene Maschine vor dem Ankauf einer Nähmaschine, sei es zum Familien- oder Handwerker-Gebrauch zu besichtigen in der **alleinigen Niederlage** des

Matthias Prosch,
Herrengasse 23.

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ELISABETHI BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als **leicht abführendes, lösendes Mittel** empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verpackten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. **Neustein's Elisabethpillen** sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Bitha ausgezeichnet. 1678

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.



Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen**. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolll. Schutzmarke in rothem Druck, **Seil. Leopold'** und mit unserer Firma: **Apotheke zum 'Seil. Leopold', Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse**, versehen ist.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König**.

Wem an der Erhaltung eines schönen Teints, an klarer zarter Haut etwas gelegen ist, wache sich täglich mit der brillanten

Doering's Seife mit der Eule.

Der Erfolg ist wunderbar. Es übt keine Seife der Welt den gleichen wohltätigen Einfluß auf die Haut aus, wie

Doering's Seife mit der Eule.

Käuflich überall à 30 Kreuzer. General-Vertr.: **A. Motzk & Co., Wien, I., Luged 3.**

Wichtig für Hotels, Institute, Spitäler, Sommerfrischen etc.

Draht-Matratzen,

die besten Betteinsätze, rein, gesund, dauerhaft, billig, liefert die I. steir. Draht-Matratzenfabrik

R. Makotter in Marburg, Kärntnerstrasse 29. Preislisten gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Theilzahlungen bewilligt.

Brieflicher Einzel-Unterricht

französische, englische und italienische Sprache, kaufmännisches Rechnen, Correspondenz, Buchhaltung, Wechselrecht, Calligraphie und Stenographie **auf dem Wege des brieflichen Unterrichtes.** Musterbriefe und Prospective gratis und franco in dem vom k. k. Landes-schulrath concessionirten französischen Sprach-Institut des

Directors Leopold Pfalzner (professeur diplômé.) 1993

Wien, I. Bezirk, Fleischmarkt Nr. 8.

!! Neuheit !!

Wasserdichte
Herbst- und Winter-Lodenhüte
aus der k. k. priv.
Hutfabrik der Herren **Josef Pichler & Söhne** in Graz
empfiehlt zu Fabrikspreisen 1802
Hans Pucher, Marburg, Herrengasse 19.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt
VON
CARL HAMBURGER
WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.
Lager 2052
Pianos und Stutzflügeln
in jeder Ausführung.

AUER'S
GASGLÜHLICHT.
Oesterreich Gasglühlicht-Action-Gesellschaft.
Wien, 11. Schwanenbühlengasse.
Anerkannt schärfstes, hellstes Licht der Gegenwart.
OBER 2 MILLIONEN LAMPEN IM GEBRAUCHE.
50% Gasersparnis - keine Hitze!
Erlauben, mitten im kalten Winter, das hellste, angenehmste Licht.
Ermäßigter Preis per Lampe ab 1. September fl. 5.
Zu haben Gasanstalt Marburg.

Mörder
der
Langweile
ist die
Laubsägerei
„zum gold. Pelikan“
WIEN
VII. Siebensterngasse 20.

CAO VERO
BESTE MIKRO
entfalter, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN
mit und ohne
VANILLE
zu mässigen Preisen
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich.

Lieben Sie
einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit 667
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Dresden-Nadebühl
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 40 fr. bei **W. Wolfram, Droguerie, Burggasse.**

NEUESTES
in den neuesten und modernsten Facons.
GROSSE AUSWAHL ALLER ARTEN WIENER MIEDER

MIT ROSSHAAR EINLAGE
UNZERBRECHLICH DAUERHAFT. SCHMIEGSAM. ELASTISCH
NUR ECHT SCHUTZ
WENN WENN WENN WENN
MIT WENN WENN WENN WENN
WESER WENN WENN WENN WENN
SEHEN SEHEN SEHEN SEHEN

Stets vorrätig bei 1401
Joh. Hollicek in Marburg.
In einigen Minuten
Hühneraugen
radikal und schmerzlos, ohne zu schneiden zu entfernen, gelingt nur nach Anwendung meiner **Thilophagplatten**. Es ist dieses das einzige Mittel der Welt, welches von einem vielfährig praktischen **Hühneraugen-Operateur** hergestellt wird. Ein Couvert 12 Stück enthaltend kostet 40 fr. 399
Hauptdepot für Süddeutschland in der Droguenhandlung des Herrn **M. Wolfram in Marburg.**
Alexander Freund, vom hoh. Ministerium aut. Hühneraugen-Operateur in Dedenburg.

Alois Heu jun. 2082
Marburg, Hauptplatz,
Best eingerichtete mechanische Strickerei
Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und versichere der besten und billigsten Bedienung.

Marburger Bade-Anstalt.
Täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für **Dampf-, Douche- und Wannenbäder.** — Jeden **Mittwoch** und **Freitag** von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends **Dampfbäder** zu ermäßigten Preisen. 1376

J. Kareoker's Uhren-Exporthaus in Linz.

Fabrik echt Silber Cylinder Remont. genau gehend reparirt, 1 Jahr garantiert fl. 6 bis fl. 7. Ancre mit 2 oder 3 Silberböden fl. 8 bis 10 fl., in Tula mit Goldeinlage fl. 15. Gold-Damen-Remont. von fl. 13, für Herren von fl. 25, Silberketten von fl. 2 und Neugoldketten von fl. 3 aufwärts. — Neueste sehr beliebte Doppelmantel Herren-Goldin-Remont. nur fl. 6.50. Diefelbe schwere Neusilber-Doppelmantel-Remontoir, so schön wie echt Silber fl. 6. Prima Kaiserwecker fl. 2.25, per 6 Stück fl. 10.50, Pendeluhren, 8 Tag Schlag, von fl. 9, mit 3 Gewichte, 1 Viertel-Repetition von fl. 20 aufwärts, oder verlange vorher Preiscurant gratis bei 33

Wunder-Cigarrenspitze! !

● Neu! ●

Der Rauch zaubert reizende Bilder im Köhrchen hervor. Amüsant für jeden Raucher. Echt Weichel mit echt Bernstein 85 fr., desgl. Cigarettenspitze.
Von 2 Stück an francirte Zusendung überallhin; von 1/2 Duzend an 20 Perc. Rabatt. Briefmarken in Zahlung. 2022

Fabrikanten: **Hermann Hurwih & Co.,**
Berlin E., Klosterstraße 49.
Ich erlaube Sie, mir gegen Nachnahme 2 Stück Wunder-Cigarrenspitzen, gleich jenen, die Sie mir unlängst sandten, einzusenden. 2022
A. C. Zenker,
Handelskammer-Secretär, Triest.

Cigarrenspitzen erhalten, besten Dank. Für Herren eine wirklich nette Unterhaltung. Werde es meinen Collegen ebenfalls empfehlen.
Nordmann, Feldweibel, 9. Comp.
Inft.-Reg. Nr. 11, Münster, Westfalen.

Paris 1889
Brüssel 1891
Chicago 1893

Preisgekrönt!
Gent 1889
Wien 1891
London 1893

P. F. W. Barella's
Universal-Magen-Pulver.
Erzielt außerordentliche Erfolge und beseitigt sofort alle Beschwerden.
Versuch umsonst,
da ich bereit bin, **Proben gratis,** gegen Porto (10 fr.) zu versenden, nebst Auskunft. Nur echt in Schachteln zu fl. 1.60 ö. W.
BERLIN, SW, Friedrichstrasse 220.
P. F. W. Barella,
Mitglied medicinischer Gesellschaften von Frankreich. 1398
Depot in Graz: Apotheke zum Hirschen.

Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der k. k. priv. „galvano-electrische Apparat zum Selbstgebrauch“, der bei Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. System Prof. Volta. Kleinster Apparat der Welt. In der Tasche bequem tragbar. Handhabung höchst einfach und ohne jeden Nachtheil zu gebrauchen. Vom Staate geprüft. Beschreibung des Apparates wird in geschloss. Couvert gegen 10 fr. Marke versandt von **Z. Augensfeld,** Elektrotechniker und k. k. Priv.-Inhaber, Wien, I., Schulerstraße 18.

SUPPEN
MAGGI
WÜRZE

empfiehlt bestens
Domenico Menis, Herreng.

30 fl. monatlich
als Nebenverdienst nebst hoher Provision kann Jeder, der Bekanntheit hat, durch Entgegennahme von Bestellungen auf Patentartikel, in jedem Bezirke sehr leicht absehbar, erzielen. 17:2
Anträge mit einer 5 fr. Marke an **Franz Pokorny, Prag 1134-II.**

Echte Tiroler Loden

von **Rudolf Baur, Innsbruck** (Tirol). Versandtgeschäft **Rudolfsstrasse Nr. 4.** Größte Auswahl in Herren- und Damenloden. 1600 fertige Havelocks, Joppen, fertige Damencostüme. Illustr. Katalog und Muster gratis und franco.
Die Baur'schen Loden erfreuen sich infolge ihrer Solidität eines Weltrufes.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik
von
FRANZ NEGER

29 Burggasse, Marburg, Burggasse 29
Verkaufsgewölbe, Nähmaschinenlager aller Systeme:
= Postgasse 8 =
Allein-Verkauf der berühmten Original-Phoenix-Ringschiffmaschinen von **Seidl & Naumann, Singer.**

Erstaktbeile, Nadeln, Oele u. zu den billigsten Preisen.
Reparaturen sachmännisch unter Garantie gut und billigst.
Filiale:
Klagenfurt, Wienergasse 10.

Eigene Fahrbahn im Hause.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkraftiger Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**, Tuchlauben 9. Das **P. T. Publicum** wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depots in Marburg: **J. Richter**, Apoth. **A. Mayr**, **M. Moric**, **C. Kržízek**, **Cilli**: **Baumbachs Ap.**, **J. Kupferschmid**, Apoth. **Judenburg**: **A. Schiller**, Apoth. **Knittelfeld**: **M. Zawersky**, Apoth. **Pettau**: **Ig. Behrbalk**, Apoth. **Radersburg**: **Max Leyrer**, Apoth.

Für Nicolo!

Joh. Pelikan, Conditor, Herrengasse 16

empfehlen eine große Auswahl von **Nikolo**, **Krampussen** u. **Bonbonnieren**, **Nikolei**, **Nuss**-, **Mohn**- und **Bimnt-Kipfeln**.

Täglich viele Gattungen frische und feine

2054

Bäckereien. Feinstes **Tiroler Früchtenbrod**. Stets frisches **Theegebäck** eigener Erzeugung, keine Fabrikware. **Chocolade**, **Fondant**- und **Seidenbonbons**. — **Marburger Wein-Confecte** und **Zwiebade**.

Bestellungen nach auswärts werden sorgfältigst ausgeführt.



Alles Zerbrochene
Glas, Porcellan, Holz u. s. w. fittet
Glück-Stauffer-Gitt.
Gläser zu 20 und 30 Kreuzer bei
May Wacker, Hauptplatz, Max Wolfstam,
Rognerie, Andreas Klager, Papierbldg.

Sie Husten

nicht mehr bei Gebrauch der berühmten



anerkannt Bestes, im Gebrauch Billigstes bei **Husten**, **Heiserkeit**, **Catarrh** u. **Verkeimung**.
Echt in **Pat. à 20 fr.** in der Niederlage bei **Hom. Dahnner**, **Marburg**.



AGENTEN GESUCHT
Billigste Preise. Preis-Cour. gratis

200 Gulden

monatlichen, sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir Jedermann durch Verkauf gesetzlich gestatteter **Loose**.
Offerte unter „**Loose**“ an **Rudolf Mosse**, **Wien**. 1899

Festgeschenk

zu jedem Anlasse bestens geeignet!

Gine complete Granat- oder Amethyst-Garnitur

bestehend aus **1 reizenden Brosche**, **1 modernen Armband**, **1 Paar hübscher Ohrringe** mit echten **Silberhaken**,
alles in elegantem Carton verpackt, in feinsten und solidester Ausführung von **echtem** nicht zu unterscheiden, liefert franco nach allen Orten der **Monarchie** gegen Einsendung von **fl. 2** oder per **Nachnahme**
Leo Flaum,
Bijouterie-Versandt,
Gablonz a. N. (Böhmen).
Wiederverkäufer Rabatt! 1995

Die Gutsverwaltung Serberstorf

verkauft ab Bahnstation **Wildon** gegen **Nachnahme**: 469

Apfelmöst

per 100 Liter 5 fl.

Carl Bros, Seifensiederei

Marburg, Hauptplatz

empfiehlt

Wäsche- und Toiletteseifen

neutral und vollkommen trocken



Prot. Schutzmarke.

Doppelpartnersseife, grau-weiß in 1/4 Kilo. Stücken per St.	9 fr. 20 St.	fl. 1.60, 100 St. (Kistel)	fl. 8
Vegetabilische Seife, weiß	8 fr. 20 St.	fl. 1.50, 100 St.	fl. 7
Echte Kernseife, lichtgelb	8 fr. 20 St.	fl. 1.50, 100 St.	fl. 7
Kaltwasserseife, braun	6 fr. 20 St.	fl. 1.10, 100 St.	fl. 5
Mohrenseife, schwarz	6 fr. 20 St.	fl. 1.10, 100 St.	fl. 5
Bechseife, schwarz	6 fr. 20 St.	fl. 1.10, 100 St.	fl. 5
Glycerinseife, feinst parfümiert	15 fr. 20 St.	fl. 2.50, 100 St.	fl. 12
Kaiserseife in 1/2 Kilo Stücke gepresst	16 fr. 20 St.	fl. 2.80, 100 St.	fl. 26

Wiederverkäufer Rabatt.

2060

Solo-Viollinen zu 50, 60, 80, 100, und 150 fl.

Mathias Tischler, Marburg a. D.

Schulgasse 2

Instrumenten- und Musikalienhandlung

Großes Lager von Musikalien,

alle Neuheiten, **Clavier-Auszüge** von **Opern**, **Operetten** u. s. w. sowie die Ausgaben von **André**, **Breitkopf & Härtel**, **Vitoff**, **Peters**, **Schubert & Co.**, **Steingraber** u. s. w. — **Schulen** und **Uebungsstücke** für alle Instrumente. — **Lager** von **Viollinen**, **Violas**, **Cellos**, **Contrabässen** und allen **Gattungen** **Bogen**; ferner **Zithern** von **Bauer**, **Heidegger** und **Kirchner**, **Gitarren**, **Mandolinen**, **Tamborikas**. — **Große Auswahl** in allen **Darm**, **Seiden**, **Stahl**, **Messing**- und **über-**spannenen **Saiten** vorzüglichster Qualität.

Holz- und **Messing**-**Blas**-**Instrumente** in **billigster** und **feinster** Ausführung. Alle **Arten** **Bestandtheile**, **Violin**- und **Zither**-**Stuis**. — **Reparaturen** **prompt**, **solid** und **billig**.

Symphonion, Ariston, Helkon etc.

Theodor Deutsch W_{we}

Wild- und Geflügel-Export

empfehlen zu den **Weihnachts-Feiertagen** gemästetes und geschlacht-
Geflügel, als: **Kapaune**, **Boulard**, **Enten**, **Gänse**, **Indian**,
vorzüglichster Qualität zu **billigsten** Preisen. 2088

Zur Herbstsaison!

Herrn-Anzüge Knaben-Anzüge Paletots und Menezikoffs

zu billigst festgesetzten Preisen in reichster Auswahl bei

Leop. Klein

Schneidermeister, Marburg, Burggasse 3. 1534

Die Ortsgruppe Marburg

Vereines der österr. Handelsangestellten

empfehlen sich den geehrten Herren Chefs und Handelsangestellten zur **kostenlosen Stellenvermittlung**.

Der Waschtage

kein Schreckenstag mehr.

patentierten **Mohren-Seife**
patentierten **Mohren-Seife**
patentierten **Mohren-Seife**
patentierten **Mohren-Seife**
patentierten **Mohren-Seife**
patentierten **Mohren-Seife**

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benutzung jeder anderen Seife. — Bei Gebrauch der flakt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benötigen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskrafterspart. **Vollkommene Unschädlichkeit** bestätigt durch Attest des k. l. Handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles**. 1471

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.

Bei bevorstehender Winter-Saison

erlaube ich mir höflichst auf mein Lager vorzüglicher

- Trißfalter Glanzkohle** 50 Ko. 45 fr.
 - Wieser Stückkohle** 50 Ko. 46 fr.
 - Wieser Würfelkohle** nur in Wagonladungen.
 - Rankowitzer Braunkohle** 50 Ko. 40 fr.
 - Fünfkirchner Schmiedkohle** 50 Ko. 80 fr.
 - Leobner Kohle** in gepresstem Zustand (Briquettes). 50 Ko. 56 fr.
 - Brennholz, hartes und weiches** per Kubikmt. fl. 3.40 u. fl. 2.90
- aufmerksam zu machen. Preise sind ab Magazin gestellt und wird **Zustellung** **billigst** berechnet.

Indem ich mein Lager zur gütigen Abnahme bestens anempfehle, **versichere** ich im Vorhinein die **reellste**, **prompteste** und **billigste** **Bedienung** und **sehr** **geschätzten** **Aufträgen** mit **Vergnügen** entgegen. 2049

Hochachtungsvoll **F. Abt**,
Mellingerstraße Nr. 8 und 10.

Bestellungen übernehmen die Herren: **W. Abt**, **Schulgasse**, **C. Bros**, **Hauptplatz**, **W. Verdajs**, **W. Moric**, **Tegethoffstraße**.

FRANZ SWATY

ladet die **P. T. Bewohner** von **Marburg** und **Umgebung** zum **Besuch** seiner

Weihnachts-Ausstellung

Domgasse 3, **1. Etage**, **1. Stock**, **höflichst** ein. 2068

Damenhüte

werden binnen 2 Tagen nach den neuesten Wiener und Pariser Formen modernisiert, da eigene Appretur im Hause ist. — Großes Lager von Formen, Gestecken, Federn, Gesichtsschleiern, Brautschleiern, Brautkränzen etc. etc.

zu den billigsten Preisen bei **Rosa Leyrer, Herrengasse 22.**

Vergebung von Arbeiten.

Die Herren Gewerbetreibenden, welche die laufenden Arbeiten für die Stadtgemeinde Marburg im Jahre 1895 zu übernehmen wünschen, werden eingeladen, ihre Gesuche bis längstens Sonntag, den 16. December 1894, 12 Uhr mittags beim Stadtrathe zu überreichen.

Wegen Auffassung des Geschäftes verkaufe sämtliche aufgeputzte Filzhüte sowie leere Hutformen und alles Zugehör tief unter dem Einkaufspreise. **Modisten-Salon „zur Wienerin“** Hauptplatz 2, 1. Stock.

FUHRENN

Genau regulirte, durch längere Zeit erprobte

Theodor Fehrenbach in Marburg Herrengasse 26 **Ferd. Dietinger's Nachfolger.**

Reparaturen werden von der einfachsten bis zur schwierigsten solid, schnell und billigt ausgeführt. Reelle schriftliche einjährige Garantie.

Grosses Lager von Gold- und Silberwaren (vom k. k. Bunzierungsamt geprobt und punziert) als: Ketten, Ringe, Eheringe, Brochen, Ohrgehänge, Garnituren, Grabatten-Nadeln, Armreife etc. zu den allerbilligsten Preisen.

Neuestes in Pendeluhren:		Optische Waren:	
von fl. aufwärts		von fl. aufwärts	
8 Tag Pendel Gehwerk	9.—	Brillen	—50
" " Schlagwerk	12.—	Zwicker	—80
" " 1/4	24.—	Armee-Zwicker	1.—
Speisezimmeruhren altdeutsch	16.—	Achromatische Operngucker	3.50
Gasthausuhren 8 Tag Gehwerk	4.—	Militär-Doppel-Feldstecher	7.—
Küchenuhren	1.50	Touristen- "	6.—
" " Schlagwerk	3.—	Zug-Fernrohre	3.—
Nickel-Uhren	3.50	Aneroid-Barometer	2.—
Silberne Cylinderuhren	6.—	Aerztliche Maximal-Thermometer	1.—
" " Anere-Remontoir	8.—	Zimmer-Thermometer	—30
" " Damen- "	7.—	Fenster- "	—70
Goldene " "	14.—	Lese-Gläser	—40
" " Herren- "	24.—	Klosterneub. Wein- u. Mostwagen	—40

Aufträge nach Auswärts werden prompt und billigst ausgeführt.

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Provinzbewohnern diene zur Nachricht, dass die Einsendung eines Musterrockes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen. Illustrierte Maßenleitung franco. — Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Stefansplatz. Filialen: Mariahilf, Budapest und Prag.

Josef Martinz
Marburg
Herrengasse 18
empfiehlt 2099
für die Anschaffung von

Weihnachtsgeschenken

fein bekannt gut sortiertes Lager von

Galanterie- und Spielwaren, Gesellschaftsspiele, Wirkwaren

Lampen, Kinderwagen, Toilette-Gegenstände und Parfümerien, Eisschuhe

(Stahl und fein vernickelte)
Theatergläser, Ballfächer
Christbaumdecorationen
etc. Ferner echt russische

Gummi-Ueberschuhe und Schneeschuhe.

Gewinnste für

Tombola

und Glückshafen
werden auf das Zweckmäßigste, Geschmackvollste und Billigste zusammengestellt. — Auswärtige Aufträge werden prompt und sorgfältigst ausgeführt.

Pelz-Jacke ganz neu, für eine mittelstarke Dame, billig, Postgasse 7. 2087

Selcher- und Fleischhauer- Localitäten in Cilli, mit zugehörigem Eiseller sowie schöner Wohnung zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer der „Grünen Wiese“ in Cilli. 2094

Abzulösen: ein Gasthaus mit heizbarer Kegelbahn und Sitzgarten, in bestem Betriebe stehend. Bedingungen sehr günstig. Anzufragen bei Herrn Radlik, Marburg. 2115

Fahrplan der k. k. priv. Südbahn
Zu haben in der Buchdruckerei des L. Kralk. Preis pr. Stück 5 fr.

Bekanntgabe.

Mache die Herren Hausbesitzer und Administratoren, sowie die löbl. Gemeindeverwaltungen auf meinen

Aufthau-Apparat

aufmerksam, welcher sich im vorigen Jahre auf das Beste bewährt hat. Jene Herren Hausbesitzer, welche so freundlich waren, die Nummern meiner Bekanntgabe im Vorjahre anzunehmen, bitte ich höflichst, dieselben zu behalten, damit keine Irrung vorkommt.

Ferner empfehle ich mein Lager von **Gastaminen, Kochern und Bügeleisen**, sowie allen **Rüchengeräthen**. Mich zur Uebernahme aller Arten **Spenglerarbeiten** bestens empfehlend, zeichne ich

hochachtungsvoll
M. PARTL, Spenglerei,
Marburg, Bitttrichhofgasse 2.

Die billigsten Weihnachtsgeschenke.

Gänzlicher Ausverkauf!

der **Josef Stern'schen Concurssmasse** zu tief herabgesetzten Preisen.

Spielwaren, Galanterie-, Nürnberger-, Kurz- und Wirkwaren.

Marburg, Postgasse 6.
Gänzlicher Ausverkauf!

Die billigsten Weihnachtsgeschenke.

Franz Kollar, Rosa Petrić, Cäcilie Wagner, Antonia Ewanusch, Greti Fischer, Miki Braudart, Karl Wessely, Eduard Meringer,

Sehr gut erhaltener **Winter-Mantel**
kleine Statur, Escalotin-Kappe und verschiedene Kleidungsstücke alles sehr gut erhalten, preiswürdig zu verkaufen.
Adresse in der Berw. d. Bl.

werden erfucht, ihre schon seit längerer Zeit fertiggestellten Visitenkarten abzuholen.
Buchdruckerei Kralk.

Der Circus wird abends durch grosse Coaksöfen erwärmt.

Grosser Sport-Circus.

(Direction Franz Corradini.)
Heute Sonntag den 2. December 1894
2 Grosse Fest-Vorstellungen 2
1/4 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends.

Von heute ab auf vielseitiges Verlangen Anfang an Wochentagen halb 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr abends. — Die Nachmittags-Vorstellung zu tief herabgesetzten Preisen und zw.: Sperrplatz 50 kr., 1. Platz 30 kr., 2. Platz 20 kr., Gallerie 10 kr. — Abends 7 Uhr:

grosse Fest-Vorstellung.

Zum zweiten Male:
Das Luft-Ballon-Pferd.
Die größte Circus-Attractions-Nummer der Gegenwart.
Zum Schlusse:
Die Pariser Modistin
höchst komische Pantomime.

Alles Nähere die ausführlichen Programme.
Morgen Montag bleibt der Circus geschlossen.
Täglich halb 8 Uhr abends große Vorstellung mit neuem Programm.
Rauchen und Mitbringen von Hunden ist strengstens verboten.
F. Corradini, Circusdirector.

Th. Götz' Bierhalle, (Tegetthoffstrasse)
empfiehlt vor und nach dem Circus frisch angeschlagenes **Märzenbier** sowie **frische Küche** bei prompter Bedienung. 2039

Zur Saison empfehle mein grösst sortiertes Lager von fertigen Herren-Anzügen
Kammgarn und Cheviot von fl. 9.— aufwärts, feinste Qualität fl. 15.—. Winterröcke, Wenzkoff's, Pleberzieher, Echte wasserdichte Tiroler Kameelhaar-Wettermäntel in allen Größen, Schlafrocke von echtem Doublestoff, Loden- und Pelz-Sacco.

Specialitäten in Knaben- und Kinder-Costümen.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager echt engl. Cheviots und französischer Kammgarne. Specialitäten in Loden zur Anfertigung nach Maß

Emerich Müller, Civil- und Militärschneider.